



SCHWEIZER GEMEINDE
COMUNE SVIZZERO
VISCHNANCA SVIZRA
COMMUNE SUISSE

Zeitschrift für Gemeinden und Gemeindepersonal | Revue pour Communes et leur personnel
Rivista per Comuni e i loro impiegati | Revista per Vischnancas e ses personal



Fontenais veut poursuivre
ses rêves du mieux vivre

Photovoltaik, die günstige
Alternative für Warmwasser

Morenal: vom Sorgenkind
zum Modellquartier



Mit digital
government
neue
Massstäbe
setzen.



**Mehr als 400 Gemeinden und Städte setzen mit NEST/ABACUS
auf Innovation, Qualität und Kontinuität:**

- > Bessere Kundenbetreuung
- > Hohe Transparenz und Nachvollziehbarkeit
- > Entlastung der Mitarbeiter
- > Qualitätssteigerung
- > Sicherheit durch Industriestandards



Neue Software Technologie Gemeinden GmbH
www.nest.ch



- 5 Editorial**
Mehr Junge in der Exekutive
- 7 ACS/SGV**
Monter à bord du bus autonome
Mitfahren im autonomen Bus
- 10 Politik**
Das Tessiner Burka-Verbot passiert fast
widerstandslos
- 14 Politique**
Genève montre la voie pour le respect
de la laïcité
- 17 Diverses**
Im Zentrum steht der Mensch
- 18 Energie**
Mit Photovoltaikstrom lässt sich
günstig Wasser aufheizen
Das Goms kämpft energisch gegen
die Abwanderung
- 22 Énergie**
L'électricité photovoltaïque, l'astuce pour
chauffer l'eau
- 33 Social**
Colocation: comment calculer le forfait pour
l'entretien?
- 34 Sociales**
In den Ausgang am liebsten im eigenen Dorf
Auch Pro Juventute leistet Hilfe im Todesfall
- 40 Finanzen**
Wer Schulden machen muss, macht sie
besser gleich richtig
- 43 Jugendpolitik**
«Ein Jugendparlament ist für die Gemeinden
ein Gewinn»
- 44 Raumplanung**
Bellinzonas «kleine Bronx» wird zur Modell-
siedlung
- 54 Mosaik**
Der Mittelstürmer geht in Pension

9
**Associazione dei
Comuni Svizzeri**
L'ACS e
AutoPostale
proporgono
un'occhiata dietro
le quinte del
servizio pilota dei
bus senza condu-
cente di Sion, invi-
tando i rappresen-
tanti dei comuni il
4 novembre.



12
Politik
Sollen Burka und
Niqab in der gan-
zen Schweiz ver-
boten werden wie
im Tessin? Die ge-
bürtige Tunesierin
Saïda Keller-Mes-
sahli, Präsidentin
des Forums für
einen fortschrittli-
chen Islam, sagt
dezidiert Ja.

24
**Portrait de
Commune**
La commune
jurassienne de
Fontenais est une
des plus petites
du pays à être
certifiée Cité de
l'Énergie Gold.
Après la fusion,
elle entend
soigner sa qualité
de vie.



Titelbild
Gemeinde Fontenais (JU)

Bild: Severin Nowacki

Druckwasseranlagen: Stand der Technik – Drehzahlgesteuert, ökonomisch

Zur Regelung der Pumpenleistung wird die Drehzahl des Antriebsmotors verändert.
Mehrpumpen-Regelung.
Vollautomatisch und bedarfsabhängig ohne jegliche Zusatzgeräte.

Drehzahl geregelter
Hydrovar Druckwasser-
automat mit
Edelstahl-Pumpe



Ihre Vorteile:

- Wahlweise Förderleistung im Spektrum der Pumpe und des Motors
- exakte Förderleistung nach Bedarf
- Pumpenabschaltung bei Menge 0
- Energiekostensenkung bis zu 70% im Teillastbetrieb

 **gloor
pumpenbau**

Gloor Pumpenbau AG, Thunstrasse 25a, 3113 Rubigen, Tel. 031 721 52 24, Fax 031 721 54 34
www.gloor-pumpen.ch

 **LOWARA**
axylem brand



ELEGANT, STARK UND SPARSAM: IM DIENST DER UMWELT.

MEHR ERFAHREN:
www.avesco.ch/umschlagbagger

 **avesco** 

PUBLIREPORTAGE

Winterdienst – optimiert und nachhaltig mit Blumer-Lehmann



Gut geplant ist halb gestreut. Die massgeschneiderten Lösungen der BL Silobau AG unterstützen Städte und Gemeinden aller Grössen in der Planung, Vorbereitung und Sicherstellung des Strassenwinterdienstes. Individuelle Anlagen- und Wartungskonzepte garantieren maximale Flexibilität und Leistungsfähigkeit über die gesamte Lebensdauer und damit einen optimalen Einsatz der finanziellen Mittel.

Spezialisten im Silo- und Anlagenbau

Mit europaweit über 1000 realisierten Anlagen hat sich die BL Silobau AG umfassendes Know-how im Silo- und Anlagenbau aufgebaut sowie die Entwicklung neuer Technologien geprägt. Das Portfolio umfasst flexible Silogrössen von 5-1000 m³, massgeschneiderte Automationslösungen sowie attraktives Design im architektonischen Silobau.

Soletechnik im Zentrum

Die Verwendung von Salzsole in Kombination mit Streusalz erzielt im Winterdienst optimale Ergebnisse. Ein umfassendes, selbst entwickeltes und kontinuierlich optimiertes Produktportfolio, jahrelange Erfahrung und grosses Know-how stellen sicher, dass für jeden Kunden die optimale Lösung für die Soleherstellung hinsichtlich Leistung, Bedienung und Investition entwickelt, geplant und umgesetzt wird.

Service und Unterhalt – eine Investition die sich lohnt

Die regelmässige Überprüfung und Wartung bestehender Siloanlagen ist für einen funktionierenden Winterdienst von zentraler Bedeutung. Dies garantiert nicht nur die Sicherheit und die Betriebstauglichkeit; die Wartung erhöht auch die Lebensdauer und erhält den Wert der Anlage, was sich nicht zuletzt positiv auf die Kosten auswirkt. Häufig lohnt sich auch eine Analyse bestehender Anlagen um mit Umbau, Sanierung oder Erweiterung auf neue Anforderungen zu reagieren.

Der nächste Winter kommt bestimmt – eine rechtzeitige Investition zahlt sich aus

Eine Neuanschaffung, Erneuerung oder ein Umbau bestehender Anlagen bedeuten in einem ersten Schritt eine Investition. Basierend auf den Bedürfnissen erfolgt die Konzeptentwicklung und falls gewünscht auch eine Finanzierungslösung. Dank massgeschneiderten Lösungen, Kostensicherheit und der erfahrungsgemäss langen Lebensdauer der Anlagen bieten die Spezialisten der BL Silobau AG ein passendes Konzept für jedes Budget.

Wir beraten Sie gerne und entwickeln mit Ihnen gemeinsam das passende Konzept für Ihren Strassenwinterdienst.

Das untenstehende Berechnungsbeispiel für eine kleine bis mittlere Gemeinde mit einem 20 bzw. 40 m³ Salzsilo zeigt den Investitionsbedarf auf.



Anschaffungskosten

Holzsilos 20 m³
CHF 25 000.-
(exkl. MwSt.)

Holzsilos 40 m³
CHF 38 000.-
(exkl. MwSt.)

 **Blumer
Lehmann**

BL Silobau AG
Erlenhof, CH-9200 Gossau
T +41 71 388 58 58
silo@blumer-lehmann.ch
www.blumer-lehmann.ch/silo

Mehr Junge in der Exekutive

Das Problem ist schon seit Längerem bekannt, hat sich aber in letzter Zeit verschärft: Viele Gemeinden bekunden Mühe, genügend Interessierte für die politische Arbeit in Exekutiven oder Kommissionen zu finden. Die Gründe dafür sind vielfältig. Dementsprechend existieren keine Patentrezepte, um die unbefriedigende Situation nachhaltig zu verbessern. Aber es gibt verschiedene Ansätze. Beispielsweise gilt es, das Potenzial der Rekrutierungsbasis besser zu nutzen – insbesondere bei den Jungen. Hier setzt die neue Kampagne des Schweizerischen Gemeindeverbandes (SGV) an. Gemeinsam mit Economiesuisse und der «Gruppe junger Gemeinderäte Oberaargau» führt der SGV am 14. Oktober in Olten das erste Treffen der jungen Mitglieder einer Gemeindeexekutive durch. Am Anlass sollen Ideen gesammelt, Erfahrungen ausgetauscht und Strategien entwickelt, es soll aber ebenso ein Netzwerk aufgebaut und Motivation getankt werden. Das Ziel: mehr Junge in den Gemeindeexekutiven. Dabei darf auch von den Erfahrungen der «Arrivierten» profitiert werden. Am Treffen in Olten werden die Thurgauer Regierungsrätin Carmen Haag, Ständerat Hans Stöckli, Nationalrat Albert Röstli und alt Nationalrat Alec von Grafenried erläutern, wie sie den Weg in die Politik gefunden haben und was sie an der Politik fasziniert. Teil der Kampagne «Junge in der Exekutive» ist die Website milizsystem.ch, die Mitte Oktober aufgeschaltet wird. Der SGV hat zudem kürzlich das Projekt *Citoyenneté* lanciert. Mit innovativen Projekten sollen breite Bevölkerungsschichten nachhaltig in politische Prozesse eingebunden werden, wodurch – quasi als Nebenprodukt – auch das Milizsystem gestärkt wird. Schliesslich ist der SGV Mitherausgeber eines Politikratgebers, der noch in diesem Jahr erscheinen wird. Sie sehen, der SGV setzt sich mit verschiedenen Projekten konkret dafür ein, dass das Milizsystem gestärkt wird. Denn es ist ein tragender Pfeiler der bürgernahen Gemeinden.



Davantage de jeunes à l'exécutif

Le problème est déjà connu depuis assez longtemps, mais il s'est aggravé ces derniers temps: de nombreuses communes rencontrent des difficultés à trouver assez d'intéressés pour le travail politique au sein des exécutifs ou des commissions. Les raisons en sont nombreuses. Il n'y a donc pas de recette miracle pour améliorer durablement cette situation peu satisfaisante. Mais il y a différentes approches. Il faut p. ex. mieux utiliser le potentiel de la base de recrutement – notamment chez les jeunes. C'est à ce niveau que la nouvelle campagne de l'Association des Communes Suisses (ACS) entend faire changer les choses. De concert avec Economiesuisse et le groupe «Junge Gemeinderäte Oberaargau», l'ACS organise le 14 octobre à Olten la première rencontre des jeunes membres d'un exécutif communal. Lors de cette manifestation seront collectées des idées, échangées des expériences et développées des stratégies, mais il s'agit aussi d'établir un réseau et faire le plein de motivation. Les buts: davantage de jeunes au sein des exécutifs communaux et profiter des expériences des «nouveaux venus». Lors de cette rencontre à Olten, la conseillère d'Etat thurgovienne Carmen Haag, le conseiller aux Etats Hans Stöckli, le conseiller national Albert Röstli et l'ancien conseiller national Alec von Graffenried expliqueront comment ils sont entrés en politique et ce qui les fascine dans la politique. Le site web milizsystem.ch fait partie de la campagne «Junge in der Exekutive», qui sera mis en ligne à mi-octobre. Par ailleurs, l'ACS a récemment lancé le projet *Citoyenneté*. Avec des projets novateurs, de larges couches de la population seront intégrées durablement dans des processus politiques, ce qui – quasi accessoirement – renforcera aussi le système de milice. Finalement, l'ACS a coédité un guide de politique qui paraîtra encore cette année. Vous le voyez, l'ACS s'engage concrètement avec différents projets pour renforcer le système de milice. Car c'est un pilier porteur des communes proches des citoyens.

Più giovani negli esecutivi

Il problema è ben noto da tempo, ma di recente si è acuitizzato: numerosi comuni fanno fatica a trovare un numero sufficiente di interessati al lavoro politico in esecutivi e commissioni. I motivi sono molteplici. E al tempo stesso non esistono ricette magiche in grado di migliorare in maniera duratura questa insoddisfacente situazione. Vi sono però diversi approcci. Ad esempio, varrebbe la pena di sfruttare meglio il potenziale della base di reclutamento, in particolare presso i giovani. È questo il tema della nuova campagna lanciata dall'Associazione dei Comuni Svizzeri (ACS). Assieme a Economiesuisse e al «Gruppo junger Gemeinderäte Oberaargau» (Gruppo giovani consiglieri comunali dell'Oberaargau), l'ACS terrà infatti a Olten, il 14 ottobre prossimo, il primo convegno dei giovani membri degli esecutivi comunali. L'evento mira alla raccolta di idee, allo scambio di esperienze e allo sviluppo di strategie, ma anche all'istituzione di una rete e al rifornimento di motivazione. L'obiettivo: più giovani negli esecutivi comunali, e per questo è anche possibile approfittare dell'esperienza degli «arrivati». All'incontro di Olten, la consigliera di Stato turgoviese Carmen Haag, il consigliere agli Stati Hans Stöckli e il consigliere nazionale Albert Röstli e l'ex consigliere nazionale Alec von Graffenried spiegheranno come hanno imboccato la via della politica e che cosa li affascina in questo percorso. Un elemento della campagna «Giovani negli esecutivi» è il sito web milizsystem.ch, che sarà attivato a metà ottobre. L'ACS ha inoltre recentemente lanciato il progetto «*Citoyenneté*» che, grazie a idee innovative, tende a coinvolgere durevolmente nei processi politici larghe fasce della popolazione e – come una specie di prodotto secondario – a rafforzare anche il sistema di milizia. Infine, l'ACS è coeditrice di un *vademecum* politico che sarà pubblicato ancora quest'anno. Come vedete, l'ACS si impegna concretamente con diversi progetti per il rafforzamento del sistema di milizia, che rappresenta una colonna portante del comune prossimo al cittadino.

*Hannes Germann
Präsident SGV, Ständerat
président de l'ACS, conseiller aux Etats
presidente dell'ACS, consigliere agli Stati*



Pelles basculantes **Bennes hydrauliques**

Lames niveleuses **Distributeurs d'hiver**

Travaux d'hiver

AMAZONE
Fransgård **Ott**

Ott
3052 Zollikofen, tél. 031 910 30 10, www.ott.ch
Un département de Ott machines agricoles SA

Des solutions extrêmement robustes pour des hivers rigoureux!



ECHO – Informations sur la Suisse

Instruction civique pour personnes de langue étrangère

Qu'est-ce que le fédéralisme? Que faire en cas de maladie? Que signifient les déductions sur la fiche de salaire? Vous trouverez les réponses à toutes ces questions dans le manuel pédagogique d'instruction civique ECHO. Des experts de la communication interculturelle y expliquent la Suisse en plus de 34 pages, illustrations et graphiques à l'appui, avec des informations, liens et astuces sur la vie en Suisse.

Disponible en allemand, français, italien et anglais. **Fiches de travail et manuel pour les enseignants sur www.echo-ch.ch**

Pour toute commande contactez:
EPER Région Suisse orientale
071 410 16 84 ou www.echo-ch.ch
prix: Fr. 16.90

www.echo-ch.ch



Systemes de parcage sur mesure.



velopro.ch

Une marque de Hammer Group



Taille-haies accu Li-ion

Puissance constante pour une journée
Faible bruit – sans odeurs – très léger



Demandez une démonstration



Importateur général Suisse
Assortiment et revendeur: tamag.ch



SCHWEIZER GEMEINDE
COMUNE SVIZZERO
VISCHNANCA SVIZRA
COMMUNE SUISSE



i-OS



Android

Le E-Paper des «Communes»

Monter à bord du bus autonome

L'Association des Communes Suisses (ACS) et CarPostal donnent un aperçu de l'exploitation-pilote des navettes autonomes à Sion. Pour le 4 novembre, ils invitent à la manifestation destinée aux représentants des communes.

Fin juin a commencé l'exploitation officielle de deux bus autonomes de CarPostal à Sion. Les bus électriques circulent encore au centre-ville jusqu'en octobre 2017. Durant les trajets-tests, il y a toujours à bord un conducteur de sécurité pouvant activer l'un des deux boutons d'urgence pour immobiliser le véhicule et aider les passagers en chaise roulante ou ayant des poussettes à monter et à descendre du bus.

Les véhicules ont été perfectionnés après les premiers tests. Ils disposent d'une climatisation, d'une ventilation permanente et d'un essuie-glace permettant de voir à travers la vitre frontale, d'une deuxième batterie pour une plus grande autonomie – les navettes peuvent circuler entre six et douze heures sans recharge. Par ailleurs, les véhicules ont été équipés d'une rampe pour faciliter l'accès aux personnes à mobilité réduite. Les bus autonomes circulent avec une vitesse maximale de 20 km/h et peuvent accueillir jusqu'à onze voyageurs. Avec ces navettes, CarPostal teste la possibilité de desservir des régions qui ne sont jusqu'ici pas accessibles par les transports publics, dont par exemple les zones piétonnes, les localités sans voi-



Auto postale entièrement automatisée à Sion.

Photo: CarPostal

tures ou les sites d'entreprises. Mais il ne s'agit pas de remplacer les bus par des navettes autonomes sur des lignes existantes. L'EPFL, la HES-SO Valais, la Ville de Sion et le Canton du Valais participent également au projet.

En collaboration avec CarPostal, l'ACS offre aux présidentes et présidents de communes et aux conseillères et conseillers communaux intéressés un aperçu de l'exploitation-pilote des navettes autonomes. Le vendredi 4 novembre 2016, de 12h30 à 16 h environ, elle organise une manifestation à Sion, lors de la-

quelle le projet sera présenté et les participants pourront monter à bord des bus autonomes. Il y aura aussi différentes présentations. La participation est gratuite, le nombre de participants limité à 30 personnes (maximum deux personnes par commune, les représentants des communes membres ayant la priorité).

pb

Programme et inscription:

www.chcommunes.ch

Informations complémentaires:

www.postauto.ch/smartshuttle

Plus de services pour les membres

Depuis plus de 20 ans, Federas Beratung AG offre aux communes des services et des conseils hautement qualifiés. Grâce à la coopération avec Federas, l'ACS peut offrir à ses membres un soutien supplémentaire.

A côté du travail quotidien, les communes suisses sont toujours confrontées aux changements des conditions-cadres. Dans de telles situations, l'ACS veut décharger davantage ses membres en leur offrant des services. C'est pourquoi elle a conclu un accord de coopération avec Federas Beratung AG (voir article dans la «Commune Suisse» 7/8/2016). Cet automne, Federas s'établira dans les locaux de l'ACS à la Laupenstrasse 35 à Berne.

Federas Beratung AG a été fondée en 1994 sur l'initiative de la Société des secrétaires municipaux et administrateurs

du canton de Zurich. L'entreprise fournit aux institutions publiques des services et des conseils, dont notamment la gestion de secrétariats, la location de personnel, le conseil en matière administration et écoles. Elle conseille p. ex. les communes dans la mise sur pied et le financement de structures familiales et d'accompagnement scolaire de jour. Ou bien elle soutient l'autonomie des tâches communales et accompagne les procédures d'adjudication. Federas a aussi contribué considérablement au développement d'un manuel pour un système de contrôle interne pour écoles et com-

munes politiques. De par sa coopération avec Federas, l'ACS peut offrir en plus un appui concret dans le travail quotidien des communes, p. ex. avec l'élaboration de guides. Par ailleurs, de concert avec Federas, l'ACS vise à mieux utiliser à l'avenir les synergies dans le domaine des secrétariats et de la gestion d'associations et autres institutions.

pb

Informations:

www.federas.ch

Mitfahren im autonomen Bus

Der Schweizerische Gemeindeverband (SGV) und PostAuto geben einen Einblick in den Pilotbetrieb der selbstfahrenden Shuttles in Sion. Sie laden auf den 4. November zum Event für Gemeindevertreter ein.

Seit Ende Juni läuft der offizielle Testbetrieb mit zwei selbstfahrenden Bussen von PostAuto in Sion. Die elektrisch angetriebenen Busse verkehren noch bis im Oktober 2017 im Stadtzentrum. Bei den Testfahrten ist stets ein Sicherheitsfahrer an Bord. Er kann über einen der zwei Notfallknöpfe in den Shuttles eine Vollbremsung einleiten und hilft Fahrgästen mit Rollstühlen oder Kinderwagen beim Ein- und Aussteigen.

Die Fahrzeuge wurden nach den ersten Tests aufgerüstet. Sie verfügen über eine Klimaanlage, eine permanente Lüftung und Scheibenwischer für eine freie Sicht durch die Frontscheibe. Eine zweite Batterie vergrössert zudem die Reichweite der Shuttles, damit sie zwischen sechs und zwölf Stunden ohne Aufladen rollen können. Ausserdem wurden die Fahrzeuge mit einer Rampe ausgerüstet, damit sie für Personen mit eingeschränkter Mobilität frei zugänglich sind. Die selbstfahrenden Busse erreichen eine Geschwindigkeit von maximal 20 km/h und verfügen über elf Sitzplätze. PostAuto testet mit den Shuttles die Möglichkeit, Orte zu erschliessen, die bisher nicht vom öffentlichen Verkehr bedient werden können. Dazu zählen Fussgän-



Vollautomatisch verkehrendes Shuttle-Postauto in Sion.

Bild: PostAuto

gerzonen, autofreie Ortschaften oder Firmengelände. Es ist jedoch nicht das Ziel, bestehende Buslinien durch autonome Fahrzeuge zu ersetzen. Am Projekt sind auch die ETH Lausanne, die Fachhochschule Wallis, die Stadt Sitten und der Kanton Wallis beteiligt.

Der SGV bietet interessierten Gemeindepräsidentinnen/Gemeindepräsidenten und Gemeinderätinnen/Gemeinderäten einen Einblick in den Pilotbetrieb der autonomen Shuttles. Gemeinsam mit PostAuto führt er am Freitag, 4. November 2016, von 12.30 bis ca. 16 Uhr einen An-

lass in Sion durch, an dem das Projekt vorgestellt wird und die Teilnehmer in den autonomen Bussen mitfahren können. Daneben gibt es verschiedene Präsentationen. Die Teilnahme ist kostenlos, die Teilnehmerzahl auf 30 Personen begrenzt (pro Gemeinde maximal zwei Personen, Vertreter von Mitgliedsgemeinden werden zuerst berücksichtigt). pb

Programm und Anmeldung:

www.chgemeinden.ch

Weitere Informationen:

www.postauto.ch/smartshuttle

Mehr Dienstleistungen für Mitglieder

Die Federas Beratung AG erbringt seit über 20 Jahren hoch qualifizierte Dienstleistungen und Beratungen für Gemeinden. Dank der Kooperation mit Federas kann der SGV seinen Mitgliedern zusätzliche Unterstützung anbieten.

Die Gemeinden in der Schweiz sind durch veränderte Rahmenbedingungen neben dem Alltagsgeschäft immer wieder gefordert. Der SGV will seine Mitglieder in solchen Situationen durch Dienstleistungen stärker entlasten. Er hat deshalb eine Zusammenarbeitsvereinbarung mit der Federas Beratung AG abgeschlossen (siehe Artikel in der «Schweizer Gemeinde» 7/8/2016). Diesen Herbst wird Federas eine Niederlassung in den Räumen des SGV an der Laupenstrasse 35 in Bern einrichten. Die Federas Beratung AG wurde 1994 auf Initiative des Vereins Zürcher Gemeinde-

schreiber und Verwaltungsfachleute gegründet. Das Unternehmen erbringt Dienstleistungen und Beratungen für die öffentliche Hand. Zu den Kernkompetenzen gehören das Führen von Geschäftsstellen, Personalverleih, Verwaltungs- und Schulberatung. Zum Beispiel berät es die Gemeinden im Aufbau und in der Finanzierung von Familien- und schulergänzenden Tagesstrukturen. Oder unterstützt bei der Verselbstständigung von Gemeindeaufgaben und begleitet Submissionsverfahren. Federas war auch massgeblich an der Entwicklung eines Handbuchs für ein internes Kontrollsys-

tem für Schulen und politische Gemeinden beteiligt.

Durch die Zusammenarbeit mit Federas kann der SGV zusätzlich konkrete Unterstützung – beispielsweise mit der Erarbeitung von Leitfäden – im Geschäftsalltag der Gemeinden anbieten. Zudem strebt der SGV gemeinsam mit Federas an, Synergien im Bereich Geschäftsstellen und Administration von Verbänden und weiteren Institutionen künftig besser zu nutzen. pb

Informationen:

www.federas.ch

Una corsa in bus autonomo

L'Associazione dei Comuni Svizzeri (ACS) e AutoPostale propongono un'occhiata dietro le quinte del servizio pilota dei bus senza conducente di Sion, invitando i rappresentanti dei comuni il 4 novembre.

Da fine giugno è in corso a Sion il test ufficiale del servizio con due bus a controllo autonomo di AutoPostale. Mossi da motori elettrici, i veicoli circoleranno ancora nel centro cittadino fino a ottobre 2017. Le corse di prova prevedono tuttavia la presenza a bordo di un conducente che, grazie a due pulsanti di emergenza, può attivare l'arresto completo della navetta. Tra le sue mansioni, anche quella di aiutare gli utenti con sedie a rotelle o carrozzine.

I veicoli sono stati allestiti dopo i primi test. Sono dotati di impianto di climatizzazione, di ventilazione costante e di tergicristalli per una visuale libera attraverso il parabrezza. Una seconda batteria accresce inoltre l'autonomia della navetta, che può così circolare da sei a dodici ore senza ricarica. I veicoli sono inoltre muniti di una rampa che li rende accessibili anche alle persone con mobilità limitata. I bus senza conducente raggiungono una velocità massima di 20 chilometri orari e dispongono di 11 posti a sedere. Con queste navette, AutoPostale sonda la possibilità di raggiungere località sinora non servite dai mezzi pubblici, come zone pedonali, località senza auto o terreni di aziende. L'obiettivo non



La navetta automatizzata dell'AutoPostale in circolazione a Sion. Foto: AutoPostale

è comunque quello di sostituire le linee di autobus esistenti con veicoli autonomi. Al progetto partecipano l'EPFL di Losanna, la Scuola universitaria professionale del Vallese, la città di Sion e il Canton del Vallese.

L'ACS offre a sindache/sindaci e consiglieri/comunali l'opportunità di meglio conoscere il servizio pilota delle navette autonome con un evento organizzato a Sion il 4 novembre 2016 assieme ad AutoPostale. Tra le 12.30 e le 16 circa si assisterà alla presentazione del progetto e i partecipanti avranno modo di compiere una corsa con i bus autonomi. Vi saranno inoltre diverse presentazioni. La partecipazione è gratuita, ma il numero dei partecipanti è limitato a 30 persone (max. due persone per comune con precedenza ai comuni associati). *pb*

Programma e iscrizioni:

www.chcomuni.ch

Altre informazioni:

www.postauto.ch/smartshuttle

Più servizi per i soci

La Federas Beratung AG offre da oltre 20 anni servizi e consulenze altamente qualificati ai comuni. Grazie alla cooperazione con Federas, l'ACS è ora in grado di proporre ai propri soci un sostegno supplementare.

A causa delle modificate condizioni quadro, i comuni svizzeri si vedono sempre più sollecitati al di là dei compiti quotidiani. L'ACS intende sgravare maggiormente i suoi soci in tali situazioni grazie a un'offerta di servizi. Ha perciò concluso un accordo di collaborazione con la Federas Beratung AG (v. articolo in «Comune Svizzero» del 7/8/2016), in seguito al quale quest'autunno la Federas allestirà una propria succursale presso l'ACS in Laupenstrasse 35 a Berna.

La Federas Beratung AG è stata fondata nel 1994 su iniziativa dell'Associazione dei segretari comunali zurighesi e del-

l'Alta scuola di amministrazione. L'azienda fornisce servizi e consulenze destinati al settore pubblico. Tra le sue competenze centrali figurano la gestione di segretariati, il prestito di personale e consulenza in campo amministrativo e scolastico. Ad esempio, assiste i comuni nell'allestimento e nel finanziamento di strutture giornaliere complementari per famiglie e scuole. Oppure li sostiene nella riorganizzazione dei compiti comunali e segue le procedure di assoggettamento. Federas ha pure partecipato in maniera determinante allo sviluppo di un manuale in vista di un sistema in-

terno di controllo per scuole e comuni politici.

Grazie alla collaborazione con Federas, l'ACS è in grado di fornire inoltre un sostegno concreto all'attività quotidiana dei comuni, ad esempio attraverso l'elaborazione di direttive. D'altro canto, l'ACS persegue assieme a Federas un migliore sfruttamento futuro delle sinergie nel campo del segretariato e dell'amministrazione di associazioni e altre istituzioni. *pb*

Informazioni:

www.federas.ch



Das Tessiner Burka-Verbot passiert fast widerstandslos

Nach der ersten «schleierfreien» Sommersaison atmen die Tourismusverantwortlichen im Tessin auf: Die arabischen Touristen haben sich angepasst. Die Gemeindepolizisten hatten zuvor den richtigen Ton eingeübt.

Am 1. Juli ist im Tessin als bisher einzigem Kanton das umstrittene Gesetz in Kraft getreten, welches eine vollständige Gesichtsverhüllung untersagt. Bisher wurden erst zwei Bussen wegen Verstosses gegen dieses sogenannte «Anti-Burka-Gesetz» verteilt, wie von den Gemeindepolizeien zu erfahren ist. In Chiasso wurde eine Frau aus Kuwait in unmittelbarer Nähe zum Grenzübergang mit dem Mindestansatz von 100 Franken gebüsst.

In Locarno wurde gleich am 1. Juli die Schweizer Konvertitin Nora Illi vom Islamischen Zentralrat der Schweiz (IZRS) gebüsst; sie war eigens ins Tessin gereist, um gegen das Gesetz zu protestieren und die Busse so gezielt zu provozieren. «Ansonsten hatten wir keine Probleme», sagt Stadtrat und Polizeivorsteher Niccolò Salvioni. In Lugano hat die Polizei gemäss Stadtrat Michele Bertini sechs Mal eingegriffen, ohne aber Bussen auszu-

sprechen. «Eine Frau kam mit ihrer Familie von Mailand für einen Tagesausflug und wusste einfach nichts von dem Verbot», sagt Vizekommandant Franco Macchi. Sie habe sich entschuldigt und den Schleier abgenommen.

Erst erklären, dann büssen

Der Tessiner Justiz- und Innenminister Norman Gobbi (Lega) zog eine erste positive Bilanz. Die arabischen Touris-



Vollverschleierte Frauen sind ein seltener Anblick in der Schweiz. Am ehesten sieht man sie in Städten, wie hier in Genf.

Bild: KEYSTONE/Salvatore Di Nolfi

Damit die Tessiner Ordnungshüter gegenüber den muslimischen Touristen den richtigen Ton finden, wurde sogar eigens ein Seminar organisiert. Khaldoun Dia-Eddine von der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) erklärte in Lugano knapp hundert Polizisten die Charakteristiken der arabischen Mentalität. Bei Familien empfehle es sich beispielsweise, den Vater – das Familienoberhaupt – und nicht die «strafbare» Frau auf das Verbot anzusprechen. Er betonte die Bedeutung eines diskreten Vorgehens, damit aus der Konfrontation kein Ehrverlust für die arabischen Gäste resultiere.

Flyer in Englisch und Arabisch

Weigert sich eine Frau, ihren Ganzgesichtsschleier abzulegen, muss sie zunächst mit aufs Revier. Dort wird ein Polizeibericht verfasst und ihre Identität geprüft. Danach kann sie entweder ohne Gesichtsschleier den Polizeiposten verlassen – oder sich von der Polizei nach Hause oder ins Hotel begleiten lassen, wenn sie ihre «Burka» partout nicht ablegen will. Zur Information der betroffenen Touristengruppe wurde ein Informationsflyer auf Englisch und Arabisch erstellt, der die Verfassungs- und Gesetzesgrundlage für das Verschleierungsverbot erklärt. Aufgelistet sind auch die möglichen Bussen, die von 100 bis 1000 Franken reichen und im Wiederholungsfall sogar 10000 Franken erreichen können. Hotels, Geschäfte und Gaststätten erhielten diesen Flyer, der von Hotellerie-suisse Ticino gestaltet und unterstützt wurde. Das Infoblatt wird nicht flächendeckend an arabische Touristen verteilt, sondern nur an verschleierte Frauen beziehungsweise deren Ehemänner.

Die Angst der Tourismusbranche

Gross waren die Ängste in der Tourismusbranche, dass diese Norm insbesondere Touristen aus dem arabischen Raum vergraulen könnte. Der Präsident von Hotellerie-suisse Ticino, Lorenzo Pianezzi, berichtete vor dem 1. Juli von ersten Stornierungen von arabischen

Gästen. Das Verschleierungsverbot stelle eine zusätzliche Belastung für die bereits kriselnde Tourismusbranche der Südschweiz dar. Einige Wochen später scheinen sich diese Befürchtungen allerdings nicht zu bewahrheiten. «Die Araber sind da – es gibt Reservationen. Das Gesetz hat offenbar doch nicht so abschreckend gewirkt», hält Pianezzi mittlerweile fest.

Gäste passen sich an

Tatsächlich sind aus dem Hotelgewerbe keine grösseren Klagen zu hören. Im luxuriösen Fünfsternehotel Splendide Royal am Seeufer von Lugano, wo nach eigenen Angaben in der Sommersaison 90 Prozent der Kundschaft arabischer Herkunft sind, konnte kein Rückgang festgestellt werden. «Es gab Stornierungen, doch das gab es auch vor einem Jahr», heisst es auf Anfrage. Über die Motive der Annullierungen wisse man

nichts. Die Klientel hat sich offenbar auf die neuen Dispositionen eingestellt und ist – grösstenteils – informiert.

Die saudi-arabische Botschaft hatte beispielsweise auf das im Tessin geltende Gesetz hingewiesen. «Die Botschaft erinnert ihre ehrenwerten Bürger an die Notwendigkeit, die Schweizer Vorschriften zu be-

achten und zu respektieren, um allfällige Probleme zu vermeiden», hiess es in einer Mitteilung. Im Hotel Splendide Royal musste bisher nur eine einzige Kundin auf das Verschleierungsverbot hingewiesen werden. «Sie hat sich problemlos daran gehalten», heisst es.

Ägyptischer Vermittler

In der Schweizer Miniaturlandschaft Swissminiatur in Melide, die traditionell gerne von arabischen Gästen besucht wird, gab es nur einen einzigen Fall. «Dann haben wir den Ehemann darauf aufmerksam gemacht, dass die Ehefrau den Schleier lüften muss», sagt Dominique Vuigner, Senior-Chef von Swissminiatur. Man habe extra einen ägyptischen Mitarbeiter angestellt, der fehlbare Gäste über die im Kanton Tessin geltenden Dispositionen in arabischer Sprache informieren könne. Die arabische Kund-

«Die arabische Kundschaft nimmt weiter zu in der Schweiz.»

ten würden sich mehrheitlich anpassen. Die Gemeinden, die für die Anwendung des Gesetzes zuständig sind, waren angewiesen worden, das Gesetz durch die örtlichen Polizisten in sanfter Manier umzusetzen. «Erst erklären, dann büssen», lautet die Devise. Das heisst: Erst wenn der Gesichtsschleier auch nach einer entsprechenden Information nicht gelüftet wird, soll eine Busse ausgesprochen werden.

schaft sei sehr wichtig und nehme zu, so Vuigner, insbesondere weil Länder wie Frankreich wegen der Terrorgefahr zunehmend gemieden würden.

Atemschutzmaske statt Schleier

Interessant ist, dass einige Frauen ihren Schleier zwar lüften, sich dann aber eine Atemschutzmaske überziehen, so wie es häufig in asiatischen Ländern zu sehen ist, oder die Augenpartie mit riesigen Sonnenbrillen abdecken. Wenn etwa Gesundheitsgründe für das Tragen einer Maske herangezogen werden, wäre diese nicht illegal und mit dem Anti-Burka-Ge-

setz vereinbar. Wäre es indes nur ein Vorwand, um das Verschleierungsverbot zu umgehen, könnte auch in diesem Fall gebüsst werden.

Auch wenn die Tourismusbranche erst einmal aufatmet: Ein gewisser Teil der arabischen Kundschaft dürfte ausgeblieben sein. Eine Polizistin in Mendrisio meint jedenfalls feststellen zu können, dass weniger Araber zu sehen seien als früher. Im beliebten Outlet-Center Foxtown in Mendrisio kann man sich noch nicht zur Frage äussern, ob der Anteil der arabischen Klientel rückläufig ist. Wie lokale Medien berichten, liefern dort aber

weiterhin voll verschleierte Frauen durch die Geschäfte.

Sicher ist, dass im Tessin generell wenige voll verschleierte Frauen zu sehen waren. Die Situation ist nicht annähernd mit jener in Städten wie Genf oder Gemeinden wie Interlaken oder Mürren vergleichbar. Sollten dort als Folge eines nationalen Verbots, für das aktuell Unterschriften gesammelt werden, entsprechende Verbote in Kraft treten, hätten die Gemeindepolizeien wohl mehr Arbeit.

Gerhard Lob

«Arabische Frauen sind für das Tessiner Verbot dankbar»

Die Burka sei der Kampfanzug der Islamisten, sagt Saïda Keller-Messahli, Präsidentin des Forums für einen fortschrittlichen Islam. Arabische Frauen seien froh um das Verhüllungsverbot im Tessin: Es gebe ihnen Freiheit zurück.

«Schweizer Gemeinde»: Frau Keller-Messahli, die Burka ist für viele ein rotes Tuch. Welche Reaktion löst das umstrittene Stück Stoff bei Ihnen aus?

Saïda Keller-Messahli: Es ist eben nicht nur «ein Stück Stoff». Diese Art der totalen Verhüllung ist im Grunde genommen ein Kampfanzug der Islamisten. Ihnen geht es primär um den Körper der Frau. Es ist kein Zufall, dass Islamisten überall da, wo sie die Macht an sich gerissen haben, zuerst Kleidervorschriften für die Frauen erlassen und die Frauen wie Sklavinnen behandeln. Ganz besonders im öffentlichen Raum dulden sie die Frauen nicht. Die Obszönitäten, die uns Islamisten täglich zumuten, sind schlicht unerträglich. Die Totalverhüllung der Frau ist also nicht nur ein Stück Stoff, sondern steht für eine menschen- und freiheitsverachtende Ideologie.

Die Schweiz soll die Burka also im Namen der Gleichberechtigung der Frauen verbieten?

Keller-Messahli: Ja. Ich habe darüber direkt mit saudischen Frauen an der Zürcher Bahnhofstrasse gesprochen. Sie werden es nicht glauben, aber muslimische Frauen, die in ihrem Land ihr Gesicht in der Öffentlichkeit verstecken müssen, sind sehr dankbar um das Verbot im Kanton Tessin. Sie sagten mir,

dass sie froh seien, sich etwas freier im öffentlichen Raum bewegen zu können.

Umgekehrt passt dies ganz und gar nicht zu den liberalen Werten unseres Landes: Es ist doch nicht am Staat, Kleidervorschriften zu erlassen.

Keller-Messahli: Das ist das klassische Argument der Liberalen und der Linken. So können sie sich bequem aus der Verantwortung stehlen. Ist es nicht die Aufgabe der Liberalen und der Linken, die Würde der Frau zu verteidigen und sich für ihre Rechte einzusetzen? Manchmal muss der Staat etwas regeln, das offenbar nicht für alle selbstverständlich ist.

Sogar in der SVP, aus deren Kreisen vor allem der Ruf nach einem Verbot kommt, schütteln einige den Kopf: Die Schweiz stelle sich mit Kleidervorschriften auf die gleiche Stufe wie Saudi-Arabien.

Keller-Messahli: Auch das ist ein Scheinargument. Wenn es um Geschäftliches geht, stellt sich die Schweiz sehr wohl auf die gleiche Stufe wie menschenverachtende Regimes – als ebenbürtiger Handelspartner. Warum soll das nicht auch für Menschenrechte Geltung haben? Es würde der Schweiz gut anstehen, selbstbewusster aufzutreten und

grundlegende Menschenrechte konsequent zu verteidigen.

Ein Burka-Verbot steht auch quer in der Landschaft zur Praxis des Bundesgerichts, das bei religiösen Symbolen für Toleranz plädiert. Warum sollen muslimische Schülerinnen nicht mit Kopftuch in den Unterricht?

Keller-Messahli: Ein Plädoyer für Toleranz reicht nicht, um Intoleranz in die Schranken zu weisen. Deshalb braucht es ein stärkeres Signal. Mit einem solchen Signal würde deutlich gemacht, dass der öffentliche Raum in der Schweiz allen Menschen gleichberechtigt zur Verfügung steht. Ist das notabene nicht eine schöne demokratische Lektion?

Im konkreten Fall im Kanton St. Gallen ging die Schülerin ohne Kopftuch schlicht nicht mehr zur Schule. Das ist doch auch keine Alternative, oder?

Keller-Messahli: Der bosnische Salafist aus St. Gallen ist ein besonders krasser Fall: Er will von sozialer Integration nichts wissen und scheint aus dieser militanten Weigerung sein Lebensziel gemacht zu haben. Ausserdem wird er von Salafisten des Islamischen Zentralrats der Schweiz (IZRS) tatkräftig unterstützt. Sie haben sogar den Moderator des kuwaitischen Senders, bei dem auch Nico-

las Blanco oft Gast ist, zu ihm ins Rheintal geschickt. So konnte er in den Golfstaaten seine Geschichte vorjammern und sich und seine Kinder als Opfer von Rassismus darstellen.

Sie befürchten nicht, dass muslimische Frauen und Mädchen mit Verboten erst recht aus der Öffentlichkeit verdrängt werden?

Keller-Messahli: Nein, diese Befürchtung ist ziemlich scheinheilig und kommt meistens aus paternalistischen Kreisen. Ich halte es diesbezüglich fast wie Ingeborg Bachmann: Die Wahrheit und die Freiheit sind dem Menschen zumutbar.

Frauen im arabischen Raum beklagen sich über sexuelle Belästigungen, ob sie nun verschleiert sind oder nicht. Auch Burka-Trägerinnen werden angegrapscht. Sind nicht viel eher die patriarchalen Gesellschaften das Problem als die Tücher und die Schleier?

Keller-Messahli: Die beiden sind nicht voneinander zu trennen: Die Frau wird formatiert, konditioniert, belästigt und ihrer Freiheit beraubt, nur weil sie eine Frau ist. Ein Mann, der nur so mit Frauen umgehen kann, ist nicht nur ein Patriarch, sondern er hat auch Angst vor der Frau.

Was als Macht und Autorität daherkommt, ist eigentlich pure Angst.

Arabische Feministinnen kämpfen seit Jahren für mehr Rechte. Glauben Sie wirklich, dass ein Burka-Verbot in einem Land wie der Schweiz diesen Kampf unterstützt?

Keller-Messahli: Das Vermummungsverbot wäre ein wichtiges Signal der Solidarität, ein Zeichen auch, dass Islamisten die Freiheit und das Recht auf Selbstbestimmung der Frauen nicht überall auf der Welt kappen können. Wir haben in der Schweiz ja auch kein explizites Burka-Verbot, sondern ein Vermummungsverbot, weil wir einander als Menschen begegnen dürfen und wollen und weil das Vertrauen zwischen den Menschen ein hohes soziales Gut ist.

Das Tessiner Burka-Verbot ist in der Praxis ein Gesetz für Touristinnen, in der Schweiz leben ja kaum Burka- oder Nikab-Trägerinnen. Ist das nicht übertrieben?

Keller-Messahli: Nein, es ist nicht übertrieben, weil es Werte gibt, die sowohl unbezahlbar als auch unverhandelbar sind.

Interview: Denise Lachat



Bild: Alessandro Della Bella

Saïda Keller-Messahli

Saïda Keller-Messahli wurde 1957 in eine tunesische Grossfamilie geboren. Durch die Vermittlung von «Terre des Hommes» lebte sie als Kind fünf Jahre in einer Schweizer Familie in Grindelwald (BE). 1976 wurde sie Flugbegleiterin bei der saudi-arabischen Fluggesellschaft und finanzierte so ihr Universitätsstudium in Zürich. Die Sprach- und Filmwissenschaftlerin war für die Schweiz als internationale Beobachterin in Palästina im Einsatz. 2004 gründete Saïda Keller-Messahli in Zürich das Forum für einen fortschrittlichen Islam. Im Dezember wird die Mutter zweier erwachsener Söhne mit dem Menschenrechtspreis der internationalen Gesellschaft für Menschenrechte ausgezeichnet. *dla*

So urteilt Lausanne

Das Bundesgericht in Lausanne hat mehrere Urteile zum Umgang mit religiösen Symbolen gefällt. Im Fokus steht die Schule.

1993 noch gestanden die Bundesrichter in Lausanne einem muslimischen Mädchen die Befreiung vom obligatorischen Schwimmunterricht zu. 2008 änderte das Gericht seine Praxis und wies die Gesuche von zwei muslimischen Knaben ab. Diese hatten geltend gemacht, der Anblick von aus der Sicht ihres Glaubens nicht hinreichend bekleideten Mädchen sei nicht zumutbar. Das Bundesgericht begründete seine Praxisänderung mit den veränderten sozialen Bedingungen, notabene den wachsenden Forderungen nach Integration. So anerkannte es zwar einen Eingriff in die Glaubensfreiheit, gewichtete aber die Integrationsaufgabe der Schule höher. Dazu gehöre auch, die Teilnahme an den Unterrichtsfächern inklusive Sportunterricht durchzusetzen – zumal Schwimmen eine wichtige Fähigkeit sei.

Dieser Praxis ist das Bundesgericht treu geblieben. Im März 2012 wie auch im April 2013 verpflichtete es muslimische Schülerinnen zur Teilnahme am Schwimmunterricht, auch im geschlechtsreifen Alter, zumal die Schule das Tragen des Burkini erlaubt hatte und der Unterricht nach Geschlechtern getrennt stattfand.

Höher gewichtet das Bundesgericht hingegen die Glaubensfreiheit der Schülerinnen und Schüler, wenn es um religiöse Insignien wie die jüdische Kippa, das muslimische Kopftuch oder das christliche Kreuz geht. So entschied es Ende letzten Jahres, dass eine muslimische Schülerin ihr Kopftuch im Unterricht nicht ablegen müsse. Umgekehrt lehnt es diese Freiheiten bei Lehrpersonen unter Hinweis auf die Neutralitätspflicht der Schule ab. So verwehrt es einer Primarlehrerin aus Genf, das Kopftuch im Unterricht zu tragen. Mit der gleichen Begründung hatte es bereits 1990 das Anbringen eines Kreuzifixes im Schulzimmer abgelehnt. *dla*

Informationen:
BGE: 2C_121/2015

Genève montre la voie pour le respect de la laïcité

Les attaques perpétrées par des extrémistes se targuant de préceptes islamistes ont profondément marqué la scène politique. A Genève, les autorités tentent de faire retomber les tensions en cadrant l'attitude des enseignants.

La conseillère d'Etat en charge du Département de l'instruction publique (DIP), Anne Emery-Torracinta, vient de présenter une brochure destinée aux enseignants décrivant les attitudes et comportements à adopter en vue de gommer les marques ostentatoires de dérive religieuse et communautarisme chez les enfants en âge scolaire. Le but de cette brochure est non seulement de rappeler la position de l'Etat sur cette question, mais surtout d'essayer de désamorcer les tensions qui peuvent apparaître en raison de positions intransigeantes et dogmatiques qui n'ont aucun lien avec le respect de la dignité de la personne. Il s'agit de lutter efficacement contre le sentiment d'inquiétude qui s'instaure suite aux attentats perpétrés par des extrémistes en Europe. L'Etat veut donc relativiser les incidents qui peuvent se produire et surtout éviter les réactions violentes de la part de personnes révoltées par des actes inqualifiables.

Des principes fondamentaux

Comme on a pu le constater sur la base des attentats perpétrés récemment en Europe, le phénomène de la radicalisation islamiste touche en priorité des



L'humour pour désamorcer le sujet de la laïcité. Dessin: màd

Apprendre à pratiquer la multiculturalité

«Dans le contexte actuel où l'émotion prend souvent le pas sur la raison, il est nécessaire de rappeler le cadre et les principes en vigueur en matière de laïcité à l'école. En effet, le respect d'une laïcité bien comprise dans le cadre scolaire est le meilleur garant d'un vivre-ensemble harmonieux dans une société qui doit apprendre à pratiquer sa multiculturalité sans occulter ses racines», souligne Anne Emery-Torracinta, conseillère d'Etat en charge du Département de l'instruction publique (DIP) du canton de Genève.

phb

jeunes en rupture avec leur culture ou leur famille. Il s'agit donc d'agir en prenant le mal à la racine. Et cela passe automatiquement par les bancs de l'école. C'est dans ce sens que l'initiative des pouvoirs publics genevois s'inscrit dans une démarche positive pour la société. La brochure du DIP est exemplaire à plus d'un titre. Sans chercher à transiger sur les principes de la laïcité, elle rappelle aux enseignants qu'il ne faut pas lâcher trop de lest aux attaques contre ce principe, c'est-à-dire de faire preuve de fermeté. Mais aussi de privilégier le dialogue avec d'une part le corps enseignant et d'autre part les élèves et leurs familles. L'importance de cet opuscule est

de marquer le terrain dans une société où toutes les valeurs sont actuellement remises en cause et chamboulées. Et dans ce sens, l'éducation établit les fondements d'une philosophie qui nourrit les individus tout au long de leur vie et ancre des valeurs dans leur vie quotidienne.

Cette brochure rappelle, pour l'essentiel, les principes qui régissent depuis une vingtaine d'années une attitude correcte en matière de laïcité: interdiction des signes religieux ostensibles pour les enseignants et les personnes en contact avec les élèves, mais tolérance en la matière pour ces derniers; obligation de suivre l'ensemble des enseignements

prescrits dans les plans d'étude et de participer à l'ensemble des activités scolaires prescrites dans les plans d'étude et de participer à toutes les activités scolaires qui leur sont liées. Cela implique un refus des demandes de dispense de cours. De plus, les congés pour fêtes religieuses sont strictement encadrés, l'enseignement des religions doit être basé sur une approche neutre et rigoureuse et les salles de prières sont bannies des écoles. A cela s'ajoute le respect de l'égalité des genres.

Neuchâtel comme précurseur

Dans le canton de Neuchâtel, un document de travail destiné aux directeurs et cadres du secteur de l'enseignement avait été élaboré sur question de la laïcité en milieu scolaire en 2005 déjà. Il portait sur la question des activités de natation, sur le port du voile et sur l'attitude à respecter durant les fêtes religieuses. Dans les grandes lignes, il rappelait que les cours de natation étaient obligatoires et qu'aucune dérogation était acceptée et que les fêtes du Ramadan ne devaient pas être l'occasion de relâchement dans l'assiduité aux cours. «Jusqu'ici, cela n'a pas posé de problème particulier dans les écoles», admet Jérôme Amez-Droz, secrétaire général du département de l'éducation et de la famille du canton et bras droit de Monika Maire-Hefti, cheffe du département. Thierry Christ, secrétaire général adjoint du département et auteur du document regroupant essentiellement des éléments de jurisprudence sur cette question, souligne que ce document a probablement stabilisé la situation. A part une motion parlementaire déposée en 2009–2011 sur le port de la burqa et qui a été largement rejetée, il n'y a pas de signe que ce sujet resurgisse pour l'instant, même si cela n'est pas à exclure totalement.

Pour l'instant, ce sujet n'a pas été abordé au sein de la Conférence intercantonale de l'instruction publique de la Suisse romande et du Tessin dont Monika Maire-Hefti est la présidente.

Des exceptions en Valais

Transposés à l'ensemble de la société civile, les préceptes de la laïcité sont pourtant loin de prévaloir dans notre pays. Dans certains cantons romands, la défense de la tradition judéo-chrétienne est pourtant très ancrée, surtout dans les régions catholiques, qui défendent des principes qui ne sont pas en phase avec le principe d'un Etat laïque. C'est en par-

ticulier le cas en Valais où la présence d'un crucifix est souvent la norme dans les écoles. Et malheurs à ceux qui essaient de s'écarter de ce principe. L'exemple du Valais dénote avec la position de la Conférence romande des directeurs cantonaux de l'instruction publique, qui chapeaute le Plan d'éducation romand (PER). Celui-ci préconise de tenir compte et rendre accessible la connaissance des fondements culturels, historiques et sociaux, y compris des cultures religieuses, afin de permettre à l'élève de comprendre sa propre origine et celle des autres, de saisir et d'apprécier la signification des traditions et le sens des valeurs diverses cohabitant dans la société dans laquelle il vit, rappelle Olivier Maradan, secrétaire général de la Conférence intercantonale de l'instruction publique de la Suisse romande et du Tessin (CIIP), cité par le quotidien «Le Temps» en janvier 2015. Comme on le voit, la position de la CIIP est à l'ouverture.

Lutter contre l'exclusion

L'exclusion constitue la pire des attitudes à adopter, car elle renforce encore ce sentiment de rejet et tend à pousser les jeunes dans leurs derniers retranchements et d'adopter des attitudes agressives et de multiplier les violences verbales à l'encontre de ceux qui ne partagent pas leurs opinions. Si la Suisse n'est que faiblement touchée par ce phénomène, il n'en reste pas moins que le risque existe de la part de certains jeunes de souche musulmane et même chrétienne. C'est pour cette raison que le dia-

logue reste la clé de voûte de tout le dispositif décrit dans la brochure genevoise. C'est d'ailleurs la voie choisie par la majorité des spécialistes engagés dans la prévention du djihadiste. Ils sont unanimes à prôner la voie de la confrontation des idées et du débat sur les valeurs réelles des différentes religions, qui prône la tolérance et le vivre ensemble.

Plusieurs initiatives de milieux d'origine islamiques se battent pour que les dérives actuelles s'inscrivent dans une réflexion plus large et reviennent à des valeurs communes aux religions occidentales et musulmanes. «Dans de nombreux imaginaires occidentaux, l'islam est associé à la violence, à la soumission, à tout ce qui asservit l'homme», s'insurgeait Abdennour Bidar, docteur en philosophie au Ministère français de l'éducation nationale dans une conférence donnée à l'Université de Genève

en janvier 2015. Pour lui, nous faisons tous le constat que notre civilisation est anémique, c'est-à-dire qu'elle n'a pas de direction. «Au sein de notre société et de notre civilisation, nombreux sont ceux qui ont de la peine à mener une vie qui vaut la peine d'être vécue», poursuit-il. Dès lors, le port de la burqa est souvent vu comme une marque de provocation de la part de ceux qui cherchent à tester les limites de la tolérance de la société dans laquelle ces personnes vivent, ce qui engendre des tensions bien compréhensibles dans la population. La recherche d'un consensus passe donc par la fixation de limites à ne pas franchir. Mais celles-ci doivent être discutées dans un esprit de convergence.

Pierre-Henri Badel

Informations:

www.tinyurl.com/gms35q7

Les modes changent, dans la rue comme à la plage

La mode vestimentaire évolue constamment au fil des ans. A la fin du XIX^e siècle, les baignades en mer se faisaient aussi avec des vêtements amples et très couvrants qui n'avaient pas beaucoup à envier aux actuels burkinis. C'était à l'inverse de ce que l'on constate aujourd'hui sur les plages occidentales – ce qui aurait été choquant à l'époque.

Dans les piscines publiques, il faut pourtant respecter certains impératifs d'hygiène publique, en particulier à cause des bactéries qui peuvent se loger dans des vêtements très amples. Dans un tel contexte, l'interdiction des burkinis est donc plausible, tout comme c'est le cas des shorts très longs et flottants. Pour des questions de sécurité, les autorités ne veulent pourtant pas transiger sur la couverture du visage sur la voie publique, ce qui est généralement prévu dans la législation de plusieurs cantons. Mais là aussi, le recours à la voie de dialogue semble donner de bons résultats. Les expériences vécues par la police dans certaines villes ont donné des résultats probants. *phb*

Cat® Radlader.



SCHNEERÄUMUNG
SPIELENDE EINFACH
ERLEDIGT.

MEHR ERFAHREN:
www.avesco.ch/radlader_winter



Parksysteme
nach Mass.



velopro.ch

Eine Marke der Hammer Group



VIACON LED

INTELLIGENTE LEUCHE
MIT INTEGRIERTER
ZUKUNFTSFÄHIGKEIT

www.trilux.com/viacon



Im Zentrum steht der Mensch

Sollen Menschen sich wohlfühlen, müssen sie in die Entwicklung ihrer Gemeinde, Stadt oder Region miteinbezogen werden. Der Verein «Plattform GSR – Forum für Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung» hilft dabei.

Der Verein «Plattform GSR» richtet sich an staatliche und private Akteure aus den Bereichen Planung, Politik, Soziale Arbeit und Wirtschaft. Er setzt keine eigenen Projekte um, sondern dient als Plattform und bietet schweizweit in Fragen rund um das Thema Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung interdisziplinäre Unterstützung. Bereits seit 2007 betreibt er dafür eine Geschäftsstelle. Die Aktivitäten hielten sich aber aus zeitlichen und finanziellen Gründen bislang in einem eher bescheidenen Rahmen.

«Insbesondere die Vorstandsmitglieder investierten viel private Zeit in die Plattform», erklärt Präsidentin Sabina Ruff, die hauptberuflich als Leiterin der Abteilung Gemeinden und Netzwerke im Amt für Gesundheitsvorsorge des Kantons St. Gallen arbeitet. Viel private Zeit investieren wird der GSR-Vorstand zwar auch weiterhin, künftig aber klarer positioniert, besser organisiert und, so der Wunsch von Sabina Ruff, in engerer Zusammenarbeit mit Hochschulen, die in den Bereichen Regionalentwicklung und Zukunftsforschung aktiv sind. Zu diesen gehören die FHS St. Gallen, die Hochschule Luzern, die ZHAW und die Fachhochschule Nordwestschweiz. Ein erster Schritt soll 2017 an einer gemeinsamen Fachtagung getan werden.

Nicht an den Betroffenen vorbeiplan Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung ist eine sehr komplexe Angelegenheit, weil dabei eine Vielzahl verschiedener Ansprüche und Bedürfnisse berücksichtigt werden muss. «Zuweilen sind solche Projekte leider sehr stark planerisch geprägt und gehen zu wenig auf die Menschen ein, die dort leben», sagt Sabina Ruff. «Zu Lösungen, die allen etwas bringen, kommt man aber erst, wenn man mit den Menschen vor Ort spricht und die verschiedenen Optiken gleichwertig behandelt.» Dieses partizipative Vorgehen trägt nicht nur dazu bei, dass sich Menschen in ihrer Gemeinde ernst genommen fühlen und Sorge zu ihrer mitgestalteten Umgebung tragen, sondern kann auch dazu führen, dass Projekte weniger kosten als vorgesehen. Denn die Verantwortlichen haben im Idealfall nicht an der



Das Planen dürfe nicht den Planern überlassen werden, sagt Sabina Ruff.

Bild: zvg

Zielgruppe vorbeigeplant, sondern im Vorfeld Wissen und Bedürfnisse der direkt Betroffenen abgeklärt.

Finanziell unterstützen kann der Verein solche Projekte zwar nicht, aber er kann etwa mit Best-Practice-Beispielen aufzeigen, wie sich solche Vorhaben finanzieren lassen. Weitere Anliegen des Vereins Plattform GSR sind die Förderung der Zusammenarbeit der verschiedenen Disziplinen sowie die Aus- und Weiterbildung der Gemeindepräsidentinnen und -präsidenten. «Wir stellen fest, dass Gemeindepräsidentinnen und Gemeindepräsidenten, die eine GSR-Ausbildung gemacht haben, im Allgemeinen sehr gute Voraussetzungen mitbringen», sagt Sabina Ruff.

Zum Beispiel Lichtensteig

Das kann Mathias Müller, Stadtpräsident von Lichtensteig SG, bestätigen. Er hat an der Hochschule Luzern den Master of Advanced Studies in Gemeinde-, Stadt- und Regionalentwicklung absolviert und sagt: «Viele Instrumente und Methoden kann ich heute in meiner Tätigkeit direkt einsetzen. So haben wir beispielsweise bereits einen grossen partizipativen Prozess durchgeführt und daraus unsere Gemeindestrategie abgeleitet. Geschärft wurde zudem das Ver-

ständnis für die verschiedenen Disziplinen in solchen Prozessen, was die Arbeit sehr erleichtert. Zudem erhielt ich Einblick in verschiedene erfolgreiche Projekte in anderen Regionen der Schweiz. Das machte Mut, in Lichtensteig die Gemeindeentwicklung ebenfalls voranzutreiben.»

Es geht voran

Mithilfe eines Vierjahresplanes will auch der Verein vorwärtsgehen. Aktuell befassen sich Arbeitsgruppen mit den Themen Familienzentren und Quartierarbeit, und es soll eine Stelle geschaffen werden, die Interessierte berät und sie bei der Vernetzung unterstützt. Nicht zuletzt soll die Vereinswebsite erneuert werden. Ruff sagt: «Im Zentrum steht bei uns immer der Mensch, tatsächlich sind aber auf der Website kaum Menschen zu sehen.» Um möglichst kostengünstig zu einem zeitgemässen Onlineauftritt zu kommen, führt der Verein unter Grafikerklassen der Berufsschule St. Gallen einen Wettbewerb durch und lädt sie ein, Gestaltungsvorschläge einzureichen.

Patrick Stämpfli

Informationen:

www.plattform-gsr.ch



Mit Photovoltaikstrom lässt sich günstig Wasser aufheizen

In der Schweiz sind solarthermische Kollektoren weitverbreitet, um Warmwasser aufzuheizen. Langfristig aber wird es wirtschaftlicher sein, über Photovoltaik Strom zu produzieren und Wasser mit Wärmepumpen aufzuheizen.

Weg von Kohle, Erdöl und Gas: Dieser Wandel ist notwendig, um das Ziel der UNO, die Klimaerwärmung auf weniger als zwei Grad zu begrenzen, zu erreichen. Die Schweiz hat am Klimaabkommen in Paris 2015 zugesagt, die CO₂-Emission des Jahres 1990 im Jahr 2030 halbieren zu wollen. Um dieses Versprechen einzuhalten, wird die Schweiz massgeblich auf Wärmepumpen, die mit erneuerbarem Strom gespeist sind, setzen müssen. Aktuell sind in unserem Land rund eine Viertelmillion Wärmepumpen (WP) in Betrieb. Und mit einer jährlichen Installationsrate von rund 20 000 belegt die Schweiz inter-

national einen Spitzenplatz. Trotzdem genügt diese Zahl bei Weitem nicht, um die Klimaziele zu erreichen. Am Markt zeichnet sich ab, dass der Anteil an Luft-WP bei thermisch sanierten Gebäuden deutlich steigt und dass die Investitionskosten sinken. Meist wollen die Kunden den am Gebäude erzeugten Photovoltaikstrom direkt für das Gebäude und dessen Bewohner nutzen. Die WP, die über 3 kWh Umgebungswärme aus 1 kWh Photovoltaikstrom gewinnt, hilft, diesen Autarkiegrad zu erhöhen. Im Gesamtsystem können so die 18 Rp./kWh Solarstromkosten auf rund 6 Rp./kWh für die Bereit-

stellung des «solaren Brennstoffes» reduziert werden. Vergleicht man den Gesamtwirkungsgrad der Kombination von Photovoltaik und Wärmepumpe (PV&WP) mit der Warmwassererwärmung durch solarthermische Kollektoren, so ergeben sich etwa gleiche Zahlen. Ein Quadratmeter eines kommerziellen PV-Moduls mit einem Wirkungsgrad von 18 % liefert in Kombination mit einer WP mit Leistungszahl 3 einen Wirkungsgrad von 54 % (3*18 %) bezogen auf den Wärmeertrag. Dies entspricht einem mittleren Jahreswirkungsgrad eines typischen solarthermischen Kollektors.



Warmwasser wird häufig noch über thermische Sonnenkollektoren erzeugt.

Bild: Rudolpho Duba, pixelio.de

In Deutschland sehr beliebt

Im Vergleich zum solarthermischen Kollektor birgt die PV&WP-Lösung Vorteile wie geringere Installations- und Betriebskosten, da keine Flüssigkeit über Jahrzehnte auf das Dach gepumpt werden muss. Zusätzlich kann ein Überschuss der Solarstromproduktion im Haus genutzt, ins Stromnetz eingespeist oder künftig auch kostengünstig in einer elektrischen Batterie gespeichert werden. Der solarthermische Kollektor kann den Überschuss an Sonne im Sommer hingegen nicht nutzen, wenn die Wärmespeicher voll sind. Dies

Tagung PV to Heat

Am 3. November organisiert die ETG von Electrosuisse eine Tagung zum Thema PV to Heat. In der Schweiz werden von innovativen Architekten schon viele PV & WP Projekte erfolgreich realisiert. Die Referenten werden Erfahrungen über solche Lösungen im Einfamilienhaus wie auch im Mehrfamilienhaus präsentieren. Diese Beispiele sollen auch Entscheidungsträger und kommunale Verantwortliche ermuntern, über lokale Unterstützungen nachzudenken, da sie tragende Pfeiler der Energiestrategie darstellen. Die Tagung spricht Architekten, Elektroplaner, Heizungs- und Sanitärtechniker wie auch Energiebeauftragte von Gemeinden an und natürlich die Installateure von Solaranlagen.

Informationen:

www.electrosuisse.ch/pv-to-heat

reduziert seinen effektiv genutzten Jahreswirkungsgrad. Dieses System ist speziell in Deutschland sehr beliebt. So sind 300-Liter-Boiler mit integrierter WP von Markenherstellern für Hardwarekosten von unter 2000 Euro erhältlich. Einige am Markt verfügbare Solarwechselrichter können diese Wärmepumpe ansteuern und so für die optimale Einbindung der Warmwassererzeugung und die Solarstromeinspeisung ins Stromnetz sorgen. Mit einer 1kW-PV-Anlage mit 5 bis 7 m² Solarmodulfläche können etwa 3000 kWh Wärme pro Jahr bereitgestellt werden, wenn eine Luft-WP eingesetzt wird. Von Mai bis Oktober stellt eine Luft-WP unter Verwendung des PV-Stroms im Mittel täglich mehr als 4 kWh Wärme bereit, womit täglich 80 Liter Warmwasser aufgeheizt werden können. Dies deckt den typischen Warmwasserbedarf eines Dreipersonenhaushalts und kann nötigenfalls mit einer grösseren Photovoltaikfläche gesteigert werden. Gegenüber der klassischen Solarthermie hat dieses System den Vorteil, dass es in der Winterzeit mit Netzstrom betrieben werden kann – ohne zusätzliche Investitionen. Im Winter hätte eine Wärmepumpe mit Erdsonde natürlich einen erheblich besseren Wirkungsgrad als eine Luft-WP.

Das Bundesamt für Energie hat in einer Studie im Jahr 2015 beide Systeme untersuchen lassen. Als Ursache für die Abnahme des Marktanteils der Solarthermie wurden dabei deren geringere Kostenreduktion im Vergleich zur Photovoltaik angeführt, wobei die Installationskosten bei der Solarthermie mit typischen 6000 Franken deutlich höher lagen. Die ZHAW in Winterthur hat 2015 die Entwicklung eines PV-Fassadenelements gestartet, in dem direkt hinter den PV-Modulen der Solarwechselrichter und die Wärmepumpe mit dem Warmwasserspeicher integriert sind. Dieses Fassadenelement soll in der Fabrik vorgefertigt

und in minimaler Arbeitszeit auf der Baustelle installiert werden.

Vorbild Liechtenstein

2016 wurden in Liechtenstein ungefähr 500 kWh Strom pro Einwohner mit Solarzellen erzeugt – in den letzten acht Jahren wurden die Rahmenbedingungen von der Regierung in Liechtenstein so gestaltet, dass jährlich etwa gleich viel Photovoltaik-Leistung zugebaut wurde. Pro Kopf liegt die Solarproduktion leicht höher als in Deutschland. Im gleichen Zeitraum wurden im Ländle auch rund 900 Wärmepumpen neu installiert, deren Stromverbrauch etwa 60 Prozent der gesamten Solarstromproduktion entspricht. Damit hat Liechtenstein eine der effizientesten Zukunftstechnologien für eine nachhaltige, treibhausgasfreie Wärmenutzung erfolgreich vorangetrieben und eine Vorbildrolle übernommen. Gemäss der Schweizer Energiestrategie wird unser Land einen solchen Photovoltaikstromanteil pro Kopf erst im Jahr 2035 erreichen. Der Markt wird den Zuwachs des solaren Brennstoffs, kombiniert mit Wärmepumpen, wohl aber so beschleunigen, dass schon in wenigen Jahren gleiche Werte wie in Liechtenstein erreicht werden.

Franz Baumgartner

Franz Baumgartner

ist Professor für Elektrische Erneuerbare Energien am Institut für Energiesysteme an der ZHAW School of Engineering, Winterthur.





Das Projekt «e-mob» ist eines von vielen, welche die «energieregionGOMS» lanciert hat.

Bild: Tourismus Obergoms

Das Goms kämpft energisch gegen die Abwanderung

Energie effizient einsetzen, lokale und nachhaltige Energiegewinnung begünstigen: Das ist das Ziel der «energieregionGOMS». Bis im Jahr 2030 sollen 80 Prozent der benötigten Energie lokal produziert sein.

Wie so viele Bergregionen hat auch das Goms, der oberste Talabschnitt des Oberwallis, mit Überalterung und Abwanderung zu kämpfen. 2007 entschlossen sich deshalb die beiden Forstingenieure Dionys Hallenbarter und Roger Walther, für ihre Heimat aktiv zu werden. Ihre private Initiative rief die «energieregionGOMS» aus und setzte sich ursprünglich zum Ziel, das ressourcenreiche Tal mit einer Fläche von 650 Quadratkilometern energieautark zu machen. Von dieser ambitionierten Vision hat man sich mittlerweile wieder verabschiedet, wie Patrizia Imhof, seit Februar

2015 Geschäftsführerin von «energieregionGOMS», erklärt. «Wir sind aber davon überzeugt, dass es uns bis 2030 gelingt, 80 Prozent der benötigten Energie lokal zu produzieren.» Unverändertes Anliegen ist es denn auch, Energie so effizient wie möglich einzusetzen und eine nachhaltige, dezentrale und lokale Energiegewinnung zu fördern.

Vom Tourismus zum Energietourismus
Aller Anfang ist schwer – das war bei der «energieregionGOMS» nicht anders. Vor neun Jahren habe man zunächst viel Überzeugungsarbeit leisten müssen,

sagt Imhof. «In erster Linie ging es darum, nötige Akteure wie die lokalen Unternehmen und die Gemeinden, aber auch die Bevölkerung für unsere Pläne zu gewinnen.» Ausserdem habe man versucht, den Kanton Wallis für die Idee zu begeistern. «Förderung fanden wir etwa auch beim Bundesamt für Raumentwicklung ARE», erklärt die studierte Klimawissenschaftlerin. Bis heute bestehe ein Grossteil ihrer Arbeit darin, bei Betroffenen und Beteiligten für die Projekte und die geleistete Arbeit zu werben. Obschon die meisten der 13 Gemeinden voll und ganz hinter der

«energieregionGOMS» stünden, bevorzugten es einige, weniger auf die Energievorhaben und stärker auf den Bereich Tourismus zu fokussieren. Nicht von ungefähr, arbeiten doch aktuell rund 60 Prozent der Bevölkerung im Dienstleistungssektor – und drei Viertel dieser Stellen hängen direkt oder indirekt mit dem Tourismus zusammen. Laut Imhof sind die beiden Themen dank Energietourismus durchaus miteinander vereinbar: «Das Tal lockt immer wieder Firmen, Vereine und Gemeinden an. Sie besuchen uns, weil wir als Energieregion bekannt sind.»

Private legten sich ins Zeug

Als grösste Hürden bei ihrer Arbeit bezeichnet sie die Sicherstellung der Finanzen und das Entwickeln möglichst breit abgestützter Projekte. Dabei hilft, dass die «energieregionGOMS» mittlerweile als Marke anerkannt ist, die ihre Vorhaben umzusetzen versteht – und das in der Regel erfolgreich. Natürlich habe man immer wieder Fehlschläge zu verzeichnen und diverse vielversprechende Projekte seien versandet, räumt Imhof ein. In den Anfangsjahren wurde die «energieregionGOMS» vom gemeinnützigen Verein «unternehmenGOMS» getragen. «Dabei handelte es sich um Privatpersonen wie Walther und Hallenbarter, die das Ganze nebenher und als Hobby betrieben», führt die Walliserin aus. Weil der Aufwand wuchs, sich die Kapazitäten der Gründer aus beruflichen Gründen jedoch zusehends verringerten, richtete man 2015 eine Geschäftsstelle ein. Allerdings ist diese mit einem vergleichsweise bescheidenen Pensum von 20 Prozent ausgestattet. Imhof sagt: «Das ist oft zu knapp bemessen, um gleichzeitig Anlaufstelle für die Bevölkerung zu sein, diese für Projekte zu sensibilisieren und die Gemeinden bei der Realisierung der Vorhaben zu unterstützen.»

Wärme aus dem Furkatunnel

Bereits im Gründungsjahr regten die Macher der «energieregionGOMS» eine ganze Reihe von Leuchtturmprojekten an; eine Strategie, der man bis heute treu zu bleiben versucht. Aktuell beschäftigt man sich etwa mit der Dorfkernenerneuerung. «Die Gebäudestruktur im Goms ist überaltert, und vielerorts erfolgt die Wärmeerzeugung noch über Elektroheizungen», sagt Imhof. Jetzt sollen die Dorfkern nicht nur erneuert, sondern möglichst auch wieder verstärkt belebt werden. «Und um weiter Energie zu sparen, wollen wir weg von den Elektroheizungen.» Vorhaben, die bei der Bevölkerung auf reges Interesse stossen. Ein frühes Projekt, das bis heute

weiterverfolgt wird, sei die Solarenergie. «Hier suchen wir stets nach zusätzlichem Potenzial.» Im vergangenen Jahr erzeugten die seit 2007 erstellten Solaranlagen im Goms insgesamt 800 Megawattstunden Strom – womit sich gut 150 Haushalte mit Elektrizität versorgen lassen. Zu den besonders relevanten Projekten zählt Imhof auch die Nutzung des Furkatunnelwassers: Bereits in den 80er-Jahren entdeckte man am Portal des Furka-Basistunnels einen Warmwasserlauf. Aus dem Westportal strömen pro Minute rund 5400 Liter Wasser, das gut 16 Grad warm ist. Ein Teil davon fliesst durch eine Leitung nach Oberwald und beheizt dank dezentralen Wärmepumpen Einrichtungen im Dorf: 2014 wurden 209 Wohnungen, ein Hotel, das Schulhaus, das Bahnhofbuffet und die Remise der Matherhorn-Gotthard-Bahn mit Wärme versorgt.

Auf der Suche nach Investoren

Zu den Akteuren, mit denen Imhof häufig und eng zusammenarbeitet, gehören die Gemeindevertreter. «Diese agieren auch oft als Initiatoren eines Projekts – oder sind zumindest für die Umsetzung verantwortlich.» Dass im Goms diverse innovative Unternehmen angesiedelt sind, erachtet Imhof, die mehrheitlich als Projektmanagerin für das Beratungsunternehmen Swiss Climate tätig ist, als äusserst wichtig für ihre Heimatregion. «Sie schaffen einen Mehrwert.» Allerdings laufe diese Zusammenarbeit auch heute noch nicht automatisch an. «Der Drive muss häufig von uns vorgegeben werden.» Mitunter – so beispielsweise bei Photovoltaikprojekten – sei die Finanzierung ein Leichtes gewesen, sagt Imhof. Seit 2009 haben insgesamt 13 Photovoltaikanlagen den Betrieb aufgenommen, als Hauptträger agierten dabei die jeweiligen Gebäudebesitzer. Die Rolle von «energieregionGOMS» beschränkte sich darauf, das Ganze anzustossen. «Sobald ein Projekt weniger lukrativ ist, gestaltet sich unsere Suche nach Investoren weit schwieriger.» In solchen Fällen sei man etwa auf Stiftungen oder – so bei einer Holzschnitzelanlage – auch auf Subventionen der Schweizer Berghilfe angewiesen.

Besuch aus Polen und Brasilien

Der «energieregionGOMS» kommt eine Pionierrolle zu; sie wuchs zur ersten Energieregion der Schweizer Alpen heran und hat es dank ihrem Modell verstanden, sich von konventionellen Energiequellen weitgehend unabhängig zu

machen. Das erklärt, warum bereits manche Delegationen aus der Schweiz, aber auch aus Polen, Brasilien oder Chile zu Besuch waren. Dass die «energieregionGOMS» eine Erfolgsgeschichte ist, bezeugen die Zahlen: 2007 produzierte die Region ein Total von 544 Gigawattstunden Strom. Bis zum vergangenen Jahr ist dieser Wert auf 620 Gigawattstunden angestiegen – dies entspricht dem durchschnittlichen Gesamtenergiebedarf von 80000 Schweizerinnen und Schweizern. Dank der Arbeit der «energieregionGOMS» konnte jedoch nicht bloss die Energieproduktion gesteigert, sondern es konnten auch die Ressourcen vermehrt genutzt werden, wie Imhof sagt. «Ausserdem ist es gelungen, Wertschöpfung für die Region zu schaffen und deren Bekanntheitsgrad zu erhöhen.»

Sonne, Wind und Wald

Als Erfolgsfaktoren führt sie unter anderem die Tatsache an, dass das Goms kleinräumig sei. «Da sind die Wege kurz, und vieles kann rasch umgesetzt werden.» Und man habe es verstanden, das Bestmögliche aus natürlichen Ressourcen wie Sonne, Wind oder Wald herauszuholen. «Den Gründern der «energieregionGOMS» ist Innovatives gelungen – und das aus der Not, sprich der Überalterung und Abwanderung der Bevölkerung, heraus.» Bilanz gezogen habe man bei der «energieregionGOMS» noch nicht, das soll zum zehnjährigen Jubiläum 2017 erfolgen. Für dieses werden aktuell Ideen gesammelt. «Nebst Feierlichkeiten möchten wir nämlich auch ein oder zwei Sonderprojekte auf die Beine stellen», betont Imhof. Noch wichtiger ist ihr jedoch etwas anderes: Sie ist davon überzeugt, dass die Energiewende machbar ist. «Wir haben bereits vieles umgesetzt. Das soll auch ein Zeichen für andere Regionen sein.» Damit anderswo in der Schweiz weitere Energieregionen entstehen, brauche es vor allem Menschen, die motiviert sind und anpacken. Ihr Rat: «Einfach machen.»

Michael Gasser

Die «energieregionGOMS» ist als Marke registriert.

Informationen:

www.energieregiongoms.ch



L'électricité photovoltaïque, l'astuce pour chauffer l'eau

En Suisse, les capteurs solaires thermiques pour chauffer l'eau chaude sont très répandus. Mais à terme, il sera plus avantageux de produire l'électricité par le photovoltaïque et de chauffer l'eau avec des pompes à chaleur.

Remplacer le charbon, le pétrole et le gaz: ce changement est nécessaire pour atteindre l'objectif de l'ONU, qui est de limiter le réchauffement climatique à moins de 2 degrés. En 2015, lors de l'accord de Paris sur le climat, la Suisse a accepté de diminuer de moitié d'ici 2030 les émissions de CO₂ de 1990. Pour respecter cette promesse, la Suisse devra dans une large mesure miser sur les pompes à chaleur alimentées par de l'électricité renouvelable. Il y a actuellement près d'un quart de million de pompes à chaleur (PAC) en Suisse. Et avec une base d'environ 20000, la Suisse

occupe une position de pointe au niveau international. Malgré cela, ce chiffre ne suffit de loin pas pour atteindre les objectifs en matière de climat. Sur le marché, la part de PAC à air des bâtiments assainis augmente sensiblement, et les coûts d'investissement baissent. La plupart du temps, les clients veulent utiliser directement le courant photovoltaïque généré pour le bâtiment et ses habitants. La PAC, qui produit plus de 3 kWh de chaleur ambiante à partir de 1 kWh de courant photovoltaïque, permet d'augmenter ce degré d'autosuffisance. Dans l'ensemble du système, les 18 centimes

de coûts/kWh pour l'électricité solaire peuvent ainsi être réduits à environ 6 centimes pour la fourniture de «carburant solaire». Si l'on compare le rendement global de la combinaison photovoltaïque/PAC à celui du chauffage de l'eau par capteurs solaires thermiques, l'on arrive à peu près aux mêmes chiffres. Combiné avec une PAC à rendement 3, le m² d'un module photovoltaïque commercial avec un rendement de 18% fournit un rendement de 54% (3 x 18%) par rapport au rendement thermique. Ceci correspond au rendement annuel moyen d'un capteur solaire typique.



L'eau chaude est encore souvent produite par des capteurs solaires thermiques.

Photo: Stefan Hartmann

Conférence installations photovoltaïques to Heat

Le 3 novembre, la Société pour les techniques de l'énergie (ETG) d'Electrosuisse organise une conférence sur les installations photovoltaïques to Heat. En Suisse, de nombreux projets d'installations voltaïques & PAC sont réalisés avec succès par des architectes novateurs. Les intervenants présenteront des expériences de telles solutions pour la maison individuelle et l'immeuble. Ces exemples encourageront aussi les décideurs et les responsables communaux à réfléchir à des soutiens locaux, puisqu'ils représentent des piliers porteurs de la stratégie énergétique. La conférence s'adresse aux architectes, planificateurs électriques, techniciens chauffage et sanitaires, responsables de l'énergie des communes, et naturellement aux installateurs de modules solaires.

Informations:

www.electrosuisse.ch/pv-to-heat

réduit le rendement annuel effectivement utilisé. Ce système est très apprécié notamment en Allemagne. Ainsi, l'on peut obtenir des chauffe-eau de 300 litres avec PAC intégrée de producteurs de marque pour des coûts de matériel de moins de € 2000.-. Quelques onduleurs solaires disponibles sur le marché peuvent piloter ces PAC et ainsi favoriser l'intégration optimale de la production d'eau chaude et l'injection du courant solaire dans le réseau électrique. Avec une installation photovoltaïque de 1kW avec 5 à 7 m² de surface de modules solaires, il est possible de fournir près de 3000 kWh de chaleur/année en utilisant une PAC à air photovoltaïque. De mai à octobre, une PAC à air utilisant le courant photovoltaïque fournit en moyenne plus de 4 kWh de chaleur par jour, ce qui permet de chauffer 80 litres d'eau chaude/jour. Ceci couvre le besoin en eau chaude d'un ménage typique de trois personnes et peut être augmenté au besoin. Par rapport à la thermie solaire classique, ce système offre l'avantage de pouvoir être alimenté avec du courant du réseau en hiver – sans investissements supplémentaires. En hiver, une sonde géothermique aurait naturellement un rendement bien meilleur qu'une PAC à air.

En 2015, l'Office fédéral de l'énergie a fait analyser les deux systèmes. La cause de la diminution de la part de marché de la thermie solaire serait sa réduction de coûts plus basse par rapport au photovoltaïque, mais les coûts d'installation de la thermie solaire sont sensiblement supérieurs de 6000 francs. La ZHAW de Winterthur a initié en 2015 le développement d'un élément de façade photovoltaïque derrière lequel sont reliés directement des modules d'onduleurs et la PAC à l'accumulateur de chaleur. Cet élément de façade sera préfabriqué en usine et installé sur le chantier en un minimum de temps.

Le Liechtenstein montre l'exemple

En 2016, près de 500 kWh d'électricité par habitant ont été produits au Liechtenstein avec des cellules solaires – ces huit dernières années, les conditions-cadres y ont été fixées par le gouvernement de telle sorte qu'autant de rendement photovoltaïque par année s'y est ajouté. La production de solaire par tête est légèrement plus élevée qu'en Allemagne. Pendant le même temps, près de 900 nouvelles PAC y ont aussi été installées; leur consommation d'électricité correspond à environ 60% de la production d'électricité solaire totale. Ainsi, le pays a promu avec succès l'une des technologies les plus efficaces pour une utilisation de la chaleur durable et sans effet de serre et a servi de modèle. Selon la stratégie énergétique suisse, notre pays n'atteindra une part de courant photovoltaïque par tête qu'en 2035. Mais le marché accélérera probablement l'accroissement du carburant solaire combiné avec des PAC de telle sorte que dans quelques années l'on pourra atteindre les mêmes valeurs qu'au Liechtenstein.

Franz Baumgartner

Très appréciée en Allemagne

Par rapport au capteur solaire thermique, la solution photovoltaïque/PAC comporte des avantages: coûts d'installation et d'exploitation plus bas – aucun fluide ne doit être pompé sur le toit pendant des décennies. De plus, un surplus de production d'électricité solaire utilisé dans la maison peut alimenter le réseau électrique ou aussi être stocké avantageusement à l'avenir dans une batterie électrique. Par contre, le capteur solaire ne peut pas utiliser le surplus de soleil en été, lorsque les accumulateurs de chaleur sont pleins. Ceci

Franz Baumgartner

est professeur pour les énergies électriques renouvelables à l'institut du système énergétique de la ZHAW School of Engineering, Winterthur.





Vivre bien, vivre mieux

Fontenais, à proximité de Porrentruy, finit de digérer sa fusion avec le village voisin de Bressaucourt. La commune, une des plus petites du pays à être certifiée Cité de l'Énergie Gold.



«**S**itué immédiatement au sud de Porrentruy, Fontenais est composé de trois villages depuis la fusion avec Bressaucourt, le 1^{er} janvier 2013. Villars et ses un peu moins de 300 habitants faisaient déjà partie de la commune. Avec les plus de 400 habitants de Bressaucourt, la population est passée à un peu moins de 1700 habitants, pour 20 km². La carte témoigne d'un territoire équitablement partagé entre champs et forêts. Elle révèle aussi la présence d'un aérodrome, sans doute le seul point commun avec Klotten! «Il est géré par une coopérative», explique le maire Gregory Pressacco. La commune, propriétaire du terrain, encaisse un loyer et une petite taxe à chaque décollage ou atterrissage. Plus sérieusement, le territoire est marqué par l'activité agricole et l'élevage. Le poumon économique s'incarne dans l'entreprise horlogère située à cheval sur Fontenais et Porrentruy. Les Tchais («chats» en patois, et surnom des habitants de Fontenais) travaillent en Ajoie, ou dans la région de Delémont, explique le maire.

Engagée pour l'environnement

Plus rare encore qu'un aérodrome, Fontenais est l'une des plus petites localités de Suisse à être certifiée Cité de

l'Energie Gold. «Il y a un autre exemple dans le canton du Tessin, mais il est vrai que les petites communes de moins de 2000 habitants labellisées Cité de l'énergie Gold sont rares», confirme Jérôme Attinger, directeur romand du programme de SuisseEnergie pour les communes. Pour le maire, cette particularité s'explique par la mentalité des habitants, mais aussi par la volonté de l'ex-conseillère communale Corine Mamie Leschot. «Son engagement et sa volonté politique ont joué un rôle moteur.» Le premier label a été obtenu en 2009. La population approuvait deux ans plus tard le principe d'un Agenda 21 mentionnant l'objectif d'une société à 2000 watts. «Cité de l'Energie fonctionne avec un système de points. Rejoindre le réseau de chauffage à distance Thermoreseau, dont les usines sont à Porrentruy, nous en a fait gagner passablement, et nous a laissé entrevoir la possibilité d'une certification Gold. Nous avons fait les efforts nécessaires en ce sens», explique-t-il encore. «La commune bénéficie d'une collaboration avec Delémont et Porrentruy qui se sont lancées en même temps. Les trois entités se partagent une déléguée à l'énergie. Cela permet à Fontenais de participer à des programmes et de lancer des initia-

tives très intéressantes pour une petite commune, dans le domaine de la mobilité, de l'éducation ou autre», poursuit Jérôme Attinger.

Tout ceci contribue à l'attractivité. Et représente des coûts que la population, plusieurs fois consultée, a toujours accepté d'assumer. La mairie note quelques retours sur investissement, notamment via la baisse de la consommation d'énergie des bâtiments communaux. Mais ces dernières années, l'établissement de l'Agenda 21 local a cédé la priorité à d'autres obligations. Fontenais a dû rénover une école primaire, et surtout revoir la traversée du village par la route cantonale. Même si une grande partie des travaux était à la charge du canton, la commune a tout de même dû investir 1,8 million – le budget annuel est de l'ordre de 7 millions. Cette rénovation se concrétise par une nette amélioration de la mobilité douce, avec des trottoirs sur toute la longueur du village de Fontenais, et une sécurisation de la liaison piétonne avec le centre de Porrentruy, à 20 minutes de marche.

La révolution des eaux

La rivière qui traverse le village, le Bacaoine, est alimentée par une nappe phréatique située juste dessous. Pourtant, la commune a des soucis d'eau. En 2015, la station de pompage communale du village de Fontenais n'a pu fonctionner que six mois. Ceci en conséquence de la fréquence croissante des sé-

quences sécheresses-pluies diluviennes. Soit il fait chaud, le niveau de la nappe baisse, et il faut cesser de pomper pour respecter un débit minimum dans la rivière – en application d'une norme fédérale soucieuse de la qualité de vie des poissons. Soit les pluies abondantes charrient plus de particules que les filtres de la station ne peuvent en supporter. «De manière subsidiaire, nous sommes reliés au réseau de Porrentruy. Mais c'est une alimentation de secours, le diamètre du tuyau est insuffisant pour une alimentation permanente.» La solution va venir de l'autoroute! L'Office fédéral des routes (Ofrou), lorsqu'il a conçu l'A16 transjurane, lui a adjoint une importante conduite prévue pour les secours en cas d'incendie dans les tunnels. Cette eau provient d'une autre nappe jurassienne. «L'idée, admise par Berne, est que l'Ofrou cède l'installation au Syndicat Intercommunal du District de Porrentruy (SIDP), qui deviendrait distributeur. Certaines communes ont déjà accès à cette eau pour leur réseau de secours.» Mais Fontenais va devoir investir 680 000

Un bureau communal reste ouvert quelques heures par semaine à Bressaucourt.

Photos: Severin Nowacki





La rénovation du centre du village a amélioré la sécurité, et favorise la mobilité douce.



«J'ai demandé au conseil communal de ne pas se priver de rêver.»

francs dans un raccordement. «L'Assemblée communale a voté ce crédit. Entre ça et la remise à niveau, pour 1 million, d'une station de pompage qui ne fonctionne que six mois par année, le calcul était vite fait!»

Le village de Bressaucourt est encore contractuellement lié à un autre syndicat, celui des eaux de la Haute Ajoie (SEHA). Il rejoindra la nouvelle organisation dès que possible. «Les sources profondes situées sur le territoire de Bressaucourt sont également vulnérables, elles ont déjà été touchées par des pollutions. Nous allons donc devoir abandonner nos sources naturelles», regrette le maire. Et la nouvelle commune n'en a pas encore fini avec ses eaux. «Les réservoirs sont relativement jeunes, mais pas les conduites. Les

fuites sur le réseau de Fontenais et Villars sont de l'ordre de 14 %, ce qui est élevé mais acceptable. A Bressaucourt, nous atteignons les 35 %». Mettre bon ordre dans ce réseau figure en tête de liste des priorités de la commune. Des frais, encore des frais! «En prévision, nous avons augmenté le prix de l'eau potable, à 130 francs pour une maison familiale et 2,5 francs le m³. Pour Bressaucourt, la différence n'est pas importante. Mais à Fontenais, la taxe de base était à 40 francs et le m³ à 2,1 francs. L'Assemblée communale a accepté, la presse en a parlé, mais nous nous attendons à quelques réactions à l'envoi des premières factures.»

Autre incidence de la fusion, Bressaucourt va rejoindre le cercle scolaire de Fontenais en août 2017, ce qui va condi-

tionner une nouvelle planification, et une augmentation du déplacement des élèves au quotidien. Or, les bus ne peuvent pas circuler sur la petite route qui relie les deux villages, et transitent par Porrentruy, ce qui représente un important détour. «Avec des élèves, ce serait ingérable», réagit Gregory Pressacco. «Nous allons sécuriser cette route, avec la création d'espaces d'évitement tous les 170 mètres. L'investissement, de 475000 francs, a été accepté par la population. Comme il s'agit aussi d'une voie agricole, nous devrions bénéficier d'une subvention fédérale et cantonale.»

Le développement, l'accueil de nouveaux habitants est souhaité, mais de manière mesurée, à l'aune des infrastructures. Dans le village de Fontenais



La commune est voisine de Porrentruy (en haut) où travaillent de nombreux «Tchais».

Photos: Severin Novacki



un locatif de six appartements est en construction, un autre, de taille comparable, devrait suivre.

Histoires de LAT

La commune favorise les projets dans les terrains disponibles des secteurs déjà construits – les fameuses «dents creuses». Mais peu de parcelles sont en mains communales. Et a priori, les privés auraient plutôt tendance à thésauriser. «Mais on remarque un effet LAT (loi sur l'aménagement du territoire). Des propriétaires, craignant que leur terrain retourne en zone agricole, le mettent en vente, ou construisent. Nous constatons aussi une augmentation des rénovations et des réhabilitations.» Mais la nouvelle LAT n'a pas que des avantages aux yeux du maire: «A priori, les terrains sur lesquels aucune viabilité n'a été entreprise seront retirés des zones constructibles. Mais il y aura toujours une marge de manœuvre.»

Depuis l'entrée en souveraineté du canton, en 1979, la commune a investi plus de 42 millions, soit plus de 1 million par année, affirme Gregory Pressacco. «Ils ont été injectés dans l'économie locale.» Mais la traversée de la route cantonale a laissé des traces dans les comptes, et à court terme Fontenais va devoir se res-



Le maire Gregory Pressacco

Il est ingénieur civil, employé dans un groupe pluridisciplinaire d'ingénierie. Il est maire depuis novembre 2014, après avoir été (ante-fusion) conseiller communal de 2007 à 2012. Né à Bonfol, il s'est installé à Fontenais d'où est originaire son épouse. «J'aime beaucoup cette commune, où les sociétés locales sont nombreuses et actives. On y vit à la campagne, à proximité de Porrentruy.» Gregory Pressacco est père de deux filles.

vb

Les champs et les forêts sont omniprésents sur le territoire. La commune souhaite créer des étangs, vecteurs de biodiversité.



treindre un peu. «J'ai demandé au conseil communal de ne pas se priver de rêver», réagit le maire. «Chacun sait qu'il faudra ensuite se restreindre et étaler les investissements, mais il faut s'autoriser à avoir des pensées larges au début.» Alors? La commune a envie de relancer son Agenda 21 local, de créer un éco-quartier, de rendre plus accueillantes les places de ses villages, de poursuivre la renaturation des rives des cours d'eau, de favoriser la création et l'épanouisse-

ment d'étangs... La commune de Fontenais a envie que la qualité de vie soit encore meilleure dans ses trois villages de Fontenais, Bressaucourt et Villars-sur-Fontenais. »

Vincent Borcard

Informations:
www.fontenais.ch

Favoriser les transports publics entre les villages de Bressaucourt et de Fontenais figure parmi les priorités de la mairie.





La commune dans DHS

Fontenais

Situé à proximité et au sud de Porrentruy, Fontenais est construit autour des sources dont l'eau a permis d'alimenter les fontaines de la ville au XVI^e siècle. Le village s'étend dans un petit vallon, sur les versants duquel des quartiers résidentiels ont été aménagés. La commune comprend le hameau de Villars-sur-Fontenais, ainsi que quelques fermes disséminées sur son territoire. Les vallonnements du Chételat couvriraient les restes d'un château du XI^e siècle. Fontenais comptait 423 habitants en 1809; 680 en 1850; 1248 en 1900; 1012 en 1950; 1249 en 2000.

Fontenais partagea le sort mouvementé de la seigneurie d'Ajoie, intégrée à l'évêché de Bâle à la fin du XIII^e siècle. Ancienne paroisse, elle releva jusqu'en 1779 du diocèse de Besançon, ensuite de celui de Bâle. La chapelle Sainte-Croix, fondée en 1455 au sud-ouest du village, a été un lieu de pèlerinage important pour l'Ajoie. L'église Saints-Pierre-et-Paul a été reconstruite en 1935. Son architecture, son ameublement et son décor sont caractéristiques du groupe de Saint-Luc et Saint-Maurice, alors très actif en Suisse romande. Le château, construit en 1740 pour Jean Faber, médecin du prince-évêque, abrite l'administration communale. Sous l'Ancien Régime, la commune faisait partie de la mairie d'Alle. Française de 1793 à 1814 (dép. du Mont-Terrible, puis du Haut-Rhin), dans le canton de Berne entre 1815 et 1978, elle adopta un statut de commune mixte en 1836. L'évolution démographique du village, essentiellement agricole jusque vers 1850, a été fortement influencée par l'introduction de l'horlogerie dès le milieu du XIX^e siècle et par la proximité de Porrentruy, dont Fontenais a longtemps été la banlieue ouvrière. En 2000, plus des deux tiers de la population active travaillaient à l'extérieur, surtout dans les secteurs tertiaire et secondaire.

Dominique Prongué Dictionnaire historique de la Suisse, Version du 1.5.2007, www.hls-dhs-dss.ch

Case Management: bon retour à votre poste!

Une grave maladie de dos oblige une collaboratrice de longue date à abandonner le métier qu'elle exerce. Avec le soutien de son employeur et du Case Manager de Visana, elle réussit à réintégrer le monde du travail.

Après 20 années passées à travailler dans le domaine des soins, la collaboratrice en question ne pouvait pas s'imaginer ne plus travailler ou même devenir un cas pour l'AI, malgré ses maux de dos. Elle voulait continuer à travailler dans l'entreprise, si possible en exerçant une autre activité. Son employeur ne voulant pas perdre l'important savoir-faire de la collaboratrice, a cherché une solution pour pouvoir la garder. Le Case Manager lui a fourni une aide précieuse.

Trouver des solutions ensemble

Le Case Manager a rassemblé toutes les parties (employée, employeur, AI, médecin) autour d'une table et a tenté d'identifier, avec eux, les possibilités qui permettraient à l'employée de réintégrer le processus de travail. Il a surveillé la te-

nue des rendez-vous, a mené la correspondance et, le cas échéant, fait des nouvelles propositions, tout en coordonnant les mesures prises. La responsable des soins a mis en place diverses mesures organisationnelles. Elle a modifié la répartition des tâches au sein du département de façon à ce que la collaboratrice puisse effectuer son taux d'occupation de 60% en quatre jours au lieu de trois. Très important: elle avait le soutien de l'équipe. Après peu de temps déjà, les nouveaux déroulements étaient rodés et considérés comme un plus par toutes les parties concernées.

Case Management couronné de succès

Grâce au Case Management, la collaboratrice a pu être ramenée durablement dans le processus de travail. L'employeur a pu garder une collaboratrice qualifiée

et son savoir-faire dans l'entreprise, au même taux d'occupation qu'avant son absence. Grâce à ses qualifications professionnelles, son domaine d'activité a pu être adapté à ce que sa santé rendait possible. Sa santé a connu un développement positif. De plus, elle fait trois séances de natation par semaine afin de maintenir la stabilité de son dos.

Josef Kienberger

Retour au poste de travail grâce au Case Management

Le Case Management doit permettre aux collaboratrices et collaborateurs en incapacité de travail de réintégrer le processus de travail, aussi rapidement que possible et durablement. Il est mené par des spécialistes de Visana («Case Manager»), qui offrent un suivi organisé et individuel. Les Case Managers assument l'ensemble des tâches de coordination entre l'employeur, l'employé/e, les médecins et les assurances impliquées (AI, AC, LPP). Ils soutiennent ainsi les personnes assurées et leurs employeurs pour une réinsertion dans le processus de travail. Aimerez-vous en savoir plus? Visana vous offre conseil et solutions individuelles pour la réinsertion.

Informations:

www.visana-business.ch



Des solutions sur mesure grâce à un suivi individuel par les spécialistes.

Photo: mäd

visana

A votre service, tout simplement.

Colocation: comment calculer le forfait pour l'entretien?

Martin R. vit dans une communauté de résidence. Le calcul de son forfait pour l'entretien variera selon qu'il s'agit d'une communauté de résidence et de vie de type familial ou d'une communauté de résidence d'intérêts.

Il y a peu de temps, Martin R. percevait encore des indemnités journalières de l'assurance-chômage. Les prestations mensuelles de l'assurance lui permettaient de couvrir ses besoins courants. A la cessation du versement des indemnités journalières de l'assurance-chômage, Martin R. a dû déposer une demande d'aide sociale. L'autorité sociale compétente l'a incité à trouver un logement meilleur marché. Martin R. a conclu un contrat de sous-location dans une communauté de résidence formée de trois personnes. Il explique à son assistante sociale que chaque locataire dispose de sa propre chambre et que le salon est un espace commun. Il ressort du contrat de sous-location que la cuisine, la salle de bain, la buanderie et la cave jouissent également d'un usage commun. Martin R. explique par ailleurs que les locataires font leurs propres courses et qu'ils ne partagent guère de repas ensemble. Comment calculer le forfait pour l'entretien de Martin R., nécessaire à la couverture de ses besoins courants?

Appréciation des faits

Dans un premier temps, il convient de vérifier si le contrat de (sous-)location

Conseils juridiques de la pratique de l'aide sociale

Ici l'ACS présente, en coopération avec la CSIAS, la Conférence suisse des institutions d'action sociale, des réponses à des questions exemplaires, mais épineuses de la pratique de l'aide sociale. Les questions ont été posées au service de conseil en ligne «CSIAS-Line». L'exemple pratique cité a été également publié dans la revue de l'aide sociale «ZESO».

Est-ce que les fonctions ménagères décisives sont exercées et financées ensemble?

ne pourrait pas faire office de qualification définitive, attestant de la cohabitation communautaire. Il y a lieu de contrôler si Martin R. et ses colocataires forment une communauté de résidence ou de vie de type familial ou s'il s'agit d'une communauté de résidence d'intérêts.

Le terme de «communauté de résidence et de vie de type familial» désigne les couples et groupes qui exercent ou financent ensemble les fonctions ménagères telles que gîte, couvert, lessive et nettoyage. Ils vivent ensemble sans constituer une unité d'assistance. Exemples: concubins, frères et sœurs ou parents avec enfants adultes (cf. normes CSIAS B.2.3).

A ce titre, il est avant tout question d'une cohabitation au sein d'un même ménage, sachant qu'une relation sexuelle ou des projets de vie commune sur le long terme ne sont pas des prérequis (cf. Claudia Hänzi, «Prestations d'aide sociale dans les cantons», dans Christoph Häfeli (éd.): Le droit suisse sur l'aide sociale, 2008, p. 143 f.). Quant à la communauté de résidence d'intérêts, elle désigne les groupes de personnes qui habitent ensemble dans le but de limiter les frais de loyer et les frais annexes. Les fonctions ménagères telles que gîte, couvert, lessive et nettoyage sont, pour l'essentiel, exercées et financées séparément. Outre le loyer, la cohabitation permet de partager, et donc de diminuer, certains coûts compris dans le forfait pour l'entretien; par exemple l'élimination des déchets, la consommation d'énergie, le réseau fixe, l'internet, les redevances TV ou les journaux (cf. normes CSIAS B.2.4).

La délimitation entre une communauté de résidence et de vie de type familial et une communauté de résidence d'intérêts n'est pas toujours évidente et doit s'orienter aux conditions concrètes. Il convient de décider au cas par cas si la cohabitation, dans une communauté de résidence, entraîne les avantages

économiques spécifiques à une communauté de résidence et de vie de type familial. Le principal critère pour déterminer si une communauté de résidence est à considérer comme une communauté de résidence et de vie de type familial – à savoir un ménage de plusieurs personnes – est l'exercice et le financement communs de toutes ou du moins des principales fonctions ménagères telles que gîte, couvert, lessive et nettoyage.

Réponse

Dans le cas de Martin R., il n'y a pas lieu de partir du principe que les fonctions ménagères décisives sont exercées et financées ensemble. Aucun attachement personnel particulier ne peut par ailleurs être constaté entre les colocataires, témoignant d'une cohabitation communautaire. Martin R. ne tire aucun profit économique substantiel de la cohabitation avec ses deux colocataires. Le potentiel d'économies relatif au forfait pour l'entretien se limite à la consommation d'énergie, l'entretien courant du ménage tel qu'élimination des déchets et produits de nettoyage, ainsi qu'internet et abonnements de journaux. Le forfait pour l'entretien pour couvrir les besoins courants de Martin R. doit donc être fixé indépendamment de la taille globale du ménage. Il est calculé en fonction du nombre de personnes vivant dans l'unité d'assistance moins 10%. Dans le budget de Martin R., 887 francs sont donc pris en compte pour le forfait pour l'entretien, ce qui correspond à 986 francs, moins 10% (= 887 Fr.), état des normes CSIAS 12/12.

Ruth Ziörjen,
Commission Normes et
pratique de la CSIAS

In den Ausgang am liebsten gleich im eigenen Dorf

Kultur auf dem Lande behauptet sich nicht mühelos gegen die Veranstaltungsdichte in der Stadt. Wir stellen drei Institutionen vor, die sich ihren Platz an der Sonne erkämpft haben.

Eine glückliche Konstellation war vor 15 Jahren der Auslöser dafür, dass das Kellertheater «LaMarotte» in Affoltern am Albis (ZH) ins Leben gerufen wurde. Das erzählt Initiantin Isabelle Schaetti. Sie arbeitete damals im Sozialdienst des Bezirks Affoltern und hatte den Auftrag, ein geeignetes Haus für die Sozialpsychiatrie zu suchen. Fündig wurde sie am Centralweg 10, nur etwa fünf Minuten vom Bahnhof entfernt. «Als wir auf den Keller stiessen, kam spontan die Idee auf, darin eine Art Kulturkeller einzurichten.» Der Eigentümer des Hauses, von Beruf Architekt, zeigte sich begeistert von dieser Idee und baute den Raum entsprechend um – mit einem grossen Saal für Veranstaltungen und einer Bar im separaten Raum. Schaetti erinnert sich: «Es entstand eine gewisse Eigen- dynamik, die uns schlussendlich selber unter Druck setzte.» Das Projekt liess sie und ihre Freunde, die zum Gründungs- team gehörten, nicht mehr los. Und so engagierte sich die Gruppe abends und an den Wochenenden für den Kulturbetrieb.

Die richtigen Leute zur richtigen Zeit

Das Kellertheater organisiert jährlich rund 90 Veranstaltungen – von Jazz über Klassik bis zu Volksmusik und Theater. Ausserdem finden regelmässig Podiumsdiskussionen zu verschiedenen Themen statt. Als Peter Zürcher, langjähriger Disponent der Zürcher Tonhalle, dem Vorstand des «LaMarotte» beitrug, erweiterte sich das Programm um hochkarätige klassische Konzerte mit Musikern aus dem Tonhalle-Orchester. «Wir hatten das Glück, dass stets zur richtigen Zeit die richtigen Leute aufeinandertrafen. Auf diese Weise entwickelte sich unser Kellertheater zu einem ganz speziellen Ort», freut sich Schaetti. Der Kulturbetrieb im rund 65 m² grossen Raum bietet Platz für etwa 50 Personen. Mit seinen dicken Mauern und der Gewölbedecke strahlt der Keller im 300-jährigen Gebäude einen besonderen Charme aus. Da ebenfalls zwei Profiköche zum Team gehören, serviert die «Marotte»-Crew jeweils vor den Veranstaltungen Kulinarisches wie z.B.



Chili con Carne, Mah Meh oder Gschwellti mit Käse – je nach Anlass.

Dank Gratisarbeit knapp über Wasser

In den letzten Jahren ist die Zahl der Gäste im Kellertheater stetig gewachsen,

trotz grosser Kulturkonkurrenz aus der Stadt Zürich. «Nachdem wir am Anfang mit unserem Projekt nicht überall auf ein positives Echo stiessen, haben wir uns im Laufe der Zeit gut etablieren können und dürfen auf ein organisches Wachs-

Die beiden Ex-Acapickels treten neu als Hutzenlaub & Stäuble auf. Hier bei ihrem Auftritt im Kulturverein Stein.

Bild: Fabrice Müller



tum zurückblicken», sagt Schaetti. In den ersten Jahren finanzierte der Vorstand die Miete des Kellertheaters auf privater Basis. Nach fünf Jahren schien der Leistungsausweis gross genug, sodass auch die öffentliche Hand dem Kellertheater

ihre Unterstützung zusagte. Heute tragen die Bezirksgemeinden, der Kanton Zürich und, in «bescheidenem Ausmass», der Bund rund 20 Prozent der benötigten Gelder bei. Zu 80 Prozent finanziert sich «LaMarotte» selber. Die

Einnahmen kommen vor allem von Beiträgen der mittlerweile gegen 500 Mitglieder, von Sponsoren, Beiträgen des Migros-Kulturprozents, vom Barbetrieb und von Vermietungen der Räumlichkeiten. «Unser Kellertheater überlebt aber nur dank der Gratisarbeit der Vorstandsmitglieder und den rund 50 freiwilligen Helferinnen und Helfer», betont Schaetti und ergänzt: «Trotz der externen Beiträge sind wir stets am Rudern. Doch irgendwie geht es mit dem Geld seit 15 Jahren immer wieder auf.»

Konzerte im Wohnzimmer

Manchmal engagieren sich auch lokale Unternehmen für das Kulturangebot auf dem Lande. Die schaeerholzbau ag in Altbüron führt in ihren Räumlichkeiten regelmässige Jazzkonzerte, Filmabende und Ausstellungen durch. Die Liebe zur Kunst und zum Jazz haben Hildegard und Walter Schär im Blut. Früher organisierten sie im privaten Rahmen Konzerte und Filmabende für ihre Freunde. Das grosse Wohnzimmer ihres Hauses wurde in eine Konzertbühne verwandelt. Oder dann liessen sie Projektoren und Leinwand für 16- und später 35-Millimeter-Filme aufstellen. «Unser erstes Konzert, das wir in diesem Rahmen organisierten, war mit Joëlle Léandre», erinnert sich Hildegard Schär. Anstelle eines Eintritts konnten die Gäste einen Beitrag in den Kollektentopf werfen. Mit der Zeit kam bei Hildegard und Walter Schär der Wunsch auf, die Kulturveranstaltungen in einem separaten Raum des Holzbauunternehmens durchzuführen. Neue Räume und somit auch Nutzungsmöglichkeiten ergaben sich durch den Firmenneubau. Heute dient dieser rund 250 m² grosse Raum für Konzerte und Kunstausstellungen. Die Halle beherbergt eine Bühne, eine kleine Küche mit Bar sowie zwei Toiletten.

Kochen für die Musiker

Einmal im Monat wird im bau 4 – so die Bezeichnung der Kulturhalle von schaeerholzbau – gejaxzt. Die Improvisation ist die grosse Leidenschaft der Gastgeber. «Wir lieben die freie, improvisierte Musik. Deshalb bilden solche Konzerte den Schwerpunkt in unserem Programm», sagt Hildegard Schär, die im Verwaltungsrat des Holzbauunternehmens im sitzt. Mühe, geeignete Musikerinnen und Musiker für die Konzerte im bau 4 zu finden, hat die ausgebildete Kindergartenlehrerin und Kulturmanagerin nicht. «Es sprach sich schnell herum, dass bei uns in einem besonderen Rahmen Konzerte durchgeführt werden. So erhalten wir dauernd neue und spannende Anfragen von Musikern, die bei uns spielen möch-

Nous vous accompagnons dans le nouvel univers du trafic des paiements

Informez-vous sur le déroulement et la portée de l'harmonisation du trafic des paiements en Suisse sur postfinance.ch/harmonisation-tp ou au numéro +41 848 848 848.

PostFinance 



ROBUSTES, MULTITÂCHES, SOUPLES, CONFORTABLES

Les porte-outils articulés Holder – pour une utilisation toutes saisons dans les conditions les plus difficiles.

www.holder.ch

HOLDER

SANS COMPROMIS



SERIENKILLER

Durch verschmutztes Trinkwasser sterben mehr Menschen als durch Waffen.

Jetzt handeln: www.helvetas.ch



HELVETAS
Handeln für eine bessere Welt

coop

Gemeinde Duell
schweiz.bewegt

Aktive Gemeinden gesucht!

Melden Sie Ihre Gemeinde zum Coop Gemeinde Duell an

Das «Coop Gemeinde Duell von schweiz.bewegt» ist das grösste nationale Programm zur Förderung von mehr Bewegung und gesunder Ernährung in den Gemeinden. Bieten auch Sie Ihrer Bevölkerung vom 5. bis 13. Mai 2017 ein vielfältiges Bewegungsprogramm im Rahmen eines freundschaftlichen Gemeindeduells an.

Für nächstes Jahr ist ein nationaler Aktionstag in Planung. Weitere Informationen folgen.

Eine Anmeldung ist ab sofort möglich: www.schweizbewegt.ch

Medienpartner:



coop

suvaliv


SwissLife



ten.» Neben vielen Schweizer Musikerinnen und Musikern treten im bau 4 regelmässig auch Künstler aus Berlin auf. Wer im bau 4 auf der Bühne steht, wird vom Ehepaar Schär kulinarisch verwöhnt. «Wir kochen für die Musiker und legen Wert auf eine anständige Gage», betont Hildegard Schär.

Defizite sind einkalkuliert

Auch bei den Jazzfreunden hat sich das kulturelle Engagement des Holzbauunternehmens herumgesprochen. Zwischen 30 und 40 Personen besuchen jeweils die monatlichen Konzerte. Darunter befinden sich auch einige Stammgäste, die aus Bern und Zürich anreisen. Einmal im Jahr stellen ausserdem Künstler ihre Werke im bau 4 aus. Sie stehen in einer gewissen Beziehung zum Unternehmen, zum Ort oder zum Holz. Bei all den Konzerten und Ausstellungen im bau 4 steht nicht das Geld, sondern die Liebe zur Kultur im Zentrum. Denn: «Wir machen meist ein Defizit. Das ist für uns jedoch kein Hindernis. Wir erachten die Aktivitäten im bau 4 als Kulturengagement, so wie sich andere Firmen im Sponsoringbereich betätigen», erklärt Hildegard Schär.

Ein «Schlafdorf» mischt mit

Ein Rückblick auf über 40 Jahre Kulturprogramm im aargauischen Stein liest sich beinahe wie ein «Who is who» der nationalen und internationalen Musik- und Kulturszene: Musiker und Bands wie das Golden Gate Quartet, Max Greger, Peter Sue & Marc, Sina und Band, die Swiss Army Gala Band, Emil, Hansjörg Schneider, Simon Enzler und unzählige

mehr standen in den letzten Jahrzehnten schon auf der Bühne des Saalbaus. In andern Dörfern ist es üblich, eine Mehrzweckhalle zu bauen. Die Gemeinde Stein hingegen hat in den 60er-Jahren entschieden, eine Turnhalle ohne Mehrfachnutzung zu erstellen und dafür zusätzlich einen Saal für Versammlungen und kulturelle Anlässe zu bauen. Damit verbunden war auch die Forderung, dieses neue Haus mit Leben zu füllen. Die dazu gegründete Kulturkommission wurde beauftragt, ein vielfältiges kulturelles Jahresprogramm zusammenzustellen. «Ich denke, dass die Kulturförderung in unserem «Schlafdorf» mit seiner sehr hohen Fluktuation eine wichtige Rolle für das Leben im Dorf spielt», sagt Gemeindeammann Hansueli Bühler. Trotz einem attraktiven Kulturprogramm mit zum Teil berühmten Namen sei es nicht immer einfach, den grossen Saal des 3000-Seelen-Dorfes im mittleren Fricktal zu füllen. Die Konkurrenz der nahe gelegenen Kulturstadt Basel und der Kantonshauptstadt Aarau lässt grüssen.

Kultur ins alte Zollhaus

Bis letztes Jahr wurden die Kulturanlässe in Stein von der Kulturkommission organisiert. Die fünf- bis siebenköpfige Kommission organisierte pro Jahr zwischen sieben und acht Veranstaltungen: von der Diashow mit Impressionen aus fernen Ländern und Kontinenten über Rock-, Pop- oder Schlagerkonzerte, Kinderanlässe und Kabarettabende bis hin zum beinahe schon legendären Konzert des Internationalen Opernstudios Zürich. Im Dezember 2015 wurde der Kulturverein Stein im Fricktal als Nachfol-

georganisation der Kulturkommission Stein gegründet. Grund: Der Gemeinderat wollte die Kulturarbeit in Stein auf neue Beine stellen und einem Verein übergeben. Wie die Kulturkommission wird auch der Kulturverein von der Gemeinde mit 8000 Franken pro Jahr unterstützt, damit die verschiedenen Kulturveranstaltungen finanziert werden können. Trotzdem ist der Kulturverein auf Sponsoren angewiesen.

Mit dem geplanten Umbau des alten Zollhauses an der Holzbrücke in ein Kulturhaus soll das Kulturangebot in Stein um zusätzliche Anlässe und Angebote bereichert werden. Geplant sind Veranstaltungen wie Lesungen, Vorträge, kleine Konzerte wie auch Kunstausstellungen. Dies hätte die Kapazitäten einer Kommission überstiegen. Der neu ins Leben gerufene Kulturverein umfasst über 30 Mitglieder, die sich als Helferinnen und Helfer wie auch für gute Ideen in der Programmgestaltung zur Verfügung stellen. Ein siebenköpfiger Vorstand organisiert die verschiedenen Anlässe. «Uns ist es wichtig, dass der Kulturverein im Dorf gut verankert ist und verschiedene Altersgruppen anspricht», betont die Vereinspräsidentin, Renate Waldmeier. Deshalb achtet der Vorstand darauf, ein Kulturprogramm auf die Beine zu stellen, das für Jung und Alt etwas zu bieten hat.

Fabrice Müller

Informationen:

www.lamarotte.ch
www.schaerholzbau.ch
www.kulturstein.ch

Anzeige



Winterdienst - optimiert und nachhaltig mit Blumer-Lehmann

Blumer Lehmann

BL Silobau AG
 Erlenhof, CH-9200 Gossau
 T +41 71 388 58 58
silo@blumer-lehmann.ch
www.blumer-lehmann.ch/silo

Zurück am Arbeitsplatz dank Case Management

Eine gravierende Rückenerkrankung zwingt eine langjährige Mitarbeiterin, ihren angestammten Beruf aufzugeben. Mit der Unterstützung des Arbeitgebers und des Case Managers von Visana gelingt ihr der Wiedereinstieg in die Arbeitswelt.

Nach 20 Jahren Arbeit im Pflegebereich war es für die Mitarbeiterin trotz Rückenbeschwerden undenkbar, nicht mehr zu arbeiten oder gar zum IV-Fall zu werden. Sie wollte im Betrieb weiterarbeiten, wenn möglich in einer anderen Tätigkeit. Da ihr Arbeitgeber das grosse Know-how der Mitarbeiterin nicht verlieren wollte, suchte er nach einer Lösung für eine Weiterbeschäftigung. Dabei leistete der Case Manager wertvolle Dienste.

Gemeinsam Lösungen erarbeiten

Der Case Manager holte alle beteiligten Parteien (Arbeitnehmerin, Arbeitgeber, IV, Arzt) an einen Tisch und lotete mit ihnen die Möglichkeiten aus, wie die Arbeitnehmerin wieder in den Arbeitsprozess integriert werden könnte. Er überwachte die Termine, führte die Korrespondenz, machte bei Bedarf neue Vorschläge und koordi-

nierte die getroffenen Massnahmen. Die Pflegeleiterin ergriff verschiedene organisatorische Massnahmen. Sie verteilte Arbeiten innerhalb der Abteilung so um, dass die Mitarbeiterin ihr 60-Prozent-Pensum neu an vier statt an drei Tagen erfüllen konnte. Sehr wichtig war: Auch das Team stand hinter dieser Lösung. Bereits nach kurzer Zeit waren die neuen Abläufe gut eingespielt und wurden von allen Beteiligten als Gewinn angesehen. Dank Case Management wurde die Mitarbeiterin nachhaltig wieder in den Arbeitsprozess integriert. Der Arbeitgeber konnte die qualifizierte Mitarbeiterin und ihr Know-how im Betrieb halten – mit gleichem Pensum wie vor der Absenz.

Mit Case Management zum Erfolg

Ihr Einsatzgebiet wurde an ihre gesundheitlichen Möglichkeiten angepasst, wo-

bei ihre fachlichen Qualifikationen die Neuorientierung erleichterten. Ihr gesundheitlicher Zustand entwickelte sich in der Folge positiv. Um den Rücken stabil zu halten, geht sie dreimal wöchentlich schwimmen.

Josef Kienberger

Zurück am Arbeitsplatz dank Case Management

Mit einem Case Management sollen arbeitsunfähig gewordene Mitarbeitende möglichst rasch und nachhaltig wieder in den Arbeitsprozess integriert werden. Spezialisierte Visana-Fachleute («Case Manager») erreichen dies durch eine organisierte, individuelle Betreuung. Die Case Manager übernehmen sämtliche Koordinationsaufgaben zwischen Arbeitgeber, Arbeitnehmer, Ärzten und beteiligten Versicherungen (IV, ALV, BVG). So unterstützen sie die Versicherten und deren Arbeitgeber bei der Wiedereingliederung in den Arbeitsprozess. Möchten Sie mehr erfahren? Visana bietet Ihnen Beratung und individuelle Lösungen zur Wiedereingliederung.

Informationen:

www.visana-business.ch



Die Case Managerin bietet individuelle Hilfe bei der Rückkehr in den Arbeitsprozess. Bild: zvg

visana
Rundum gut betreut.

Auch Pro Juventute leistet Hilfe im Todesfall

Zusätzlich zur AHV-Rente und zu den kantonalen Ergänzungsleistungen gewährt die Stiftung pro Juventute im Auftrag des Bundes finanzielle Hilfe für Witwen, Witwer und Waisen in der Not.

Nie wird sie diesen Abend im Herbst 2015 vergessen. Als Sonja M.* nach Hause kommt, findet sie ihren Ehemann tot in der Wohnung. Er hat sich das Leben genommen. Schock und Trauer sitzen tief. Wie soll sie mit den zwei Kindern in der Wohnung weiterleben, in der sich ihr Mann umgebracht hat? Wovon sollen sie leben? Wer betreut die Kinder, wenn sie nun einer Erwerbstätigkeit nachgehen muss?

In der Schweiz sterben jährlich 1500 Mütter und Väter – viele von ihnen überraschend. Ehe- oder Konkubinatspartner und die gemeinsamen Kinder bleiben zurück. Neben der Trauer lasten auf den Hinterbliebenen oft auch finanzielle Sorgen. Wie Sonja M. ergeht es vielen Hinterbliebenen. Eine massive Einkommenseinbusse, höhere Fremdbetreuungskosten und unvorhergesehene Aufwände für das Begräbnis oder einen Umzug können das Familienbudget in akute Schieflage bringen. Hinterbliebene mit kleinstem Budget erhalten zwar eine Hinterlassenenrente und kantonale Ergänzungsleistungen. Nicht immer reichen die Leistungen der AHV aber aus.

Fonds für Witwen, Witwer und Waisen

Einen Ausweg bietet ein Gesuch beim Witwen-, Witwer- und Waisenfonds (WIWA-Fonds), den Pro Juventute im Auftrag des Bundes verwaltet. Neben punktueller, einmaliger Unterstützung werden auch wiederkehrende Beiträge an Miete, Ausbildung oder Fremdbetreuung der Kinder gewährt sowie Überbrückungen bis zum Einsetzen der Ergänzungsleistungen. Allerdings erfahren akut Betroffene häufig nichts von dieser Unterstützungsmöglichkeit – bei den Sozialämtern der Gemeinden gibt es Informationspotenzial. Leistungen aus dem WIWA-Fonds werden indes nur ergänzend zu den Leistungen der Sozialversicherungen entrichtet. Kantonale Ergänzungsleistungen müssen also vorgängig beantragt werden. Jedes Gesuch wird individuell geprüft. Unterstützung wird nur gewährt, wenn das bewegliche Vermögen eines Witwers oder einer Witwe 10000 Franken nicht übersteigt; pro Kind



In der Schweiz sterben jährlich 1500 Mütter und Väter. Bild: Stadtgrün Bern, Bremgartenfriedhof
Zurück bleiben Leere, Verzweiflung und oft auch Geldsorgen.

dürfen es zusätzlich 5000 Franken sein. Bei Vollwaisen sind es ebenfalls maximal 10000 Franken. Der Maximalbetrag pro Familie respektive Haushalt sollte 25000 Franken nicht übersteigen. Als bewegliches Vermögen gelten Bargeld, Bankkonten, Wertpapiere oder der Rückkaufwert einer Lebensversicherung.

Hilfe bei Begräbnis- und Mietkosten

Im Fall von Sonja M. wurden die Kosten für das Begräbnis ihres verstorbenen Ehemanns übernommen. Auch erhielt die Witwe finanzielle Unterstützung, um mit den zwei Kindern umgehend in

eine neue Wohnung zu ziehen. Auch wenn Geld keine Wunden heilt, die durch den Verlust eines Partners und Elternteils entstehen: Die Leistungen des Witwen-, Witwer- und Waisenfonds sind für viele Hinterbliebene ein Lichtblick in grosser Not.

*Name geändert.

Ingo Albrecht,
Stiftung Pro Juventute

Informationen:
www.tinyurl.com/js4dpnr

Wer Schulden machen muss, macht sie besser gleich richtig

Ein sorgfältiger Umgang mit den Schulden lohnt sich für jede Gemeinde. Es genügt, einfache Regeln einzuhalten, um grobe Unfälle bei der Schuldenaufnahme zu verhindern und die Zinskosten langfristig zu senken.

Achtung, Deckung. Es kommt Ungemach auf die Kantone und vor allem auf die Gemeinden zu. Schon durch die Unternehmenssteuerreform III (USR III), die vom eidgenössischen Parlament in der letzten Sommersession verabschiedet wurde, befürchten viele Gemeinden eine erhebliche Mehrbelastung. Sollte beispielsweise der Kanton Aargau den Gewinnsteuersatz um 15 Prozent senken müssen, um konkurrenzfähig zu bleiben, hätten die Gemeinden durchschnittlich 1,5 Prozent weniger Steuereinnahmen. Das hat die Aargauer Regierung vorge-rechnet. Der Kanton Zürich seinerseits hat ermittelt, dass er auf Basis seines Vollzugsmodells einen Steuerausfall von rund einer halben Milliarde pro Jahr gewärtigen muss (siehe dazu auch Artikel in der SG 7/8/2016, «Wie wirkt sich die USR III im Kanton Zürich aus?»). Und die Stadt Bern rechnet mit 35 Millionen Franken weniger Steuereinnahmen. Insgesamt werden Bund, Kantone und Gemeinden wegen der USR III Steuerausfälle von mindestens 1,4 Milliarden Franken zu verkraften haben.

Furcht vor Zusatzlasten

Doch noch weit teurer könnte die demografische Zeitbombe werden, die in Bezug auf die Sozialversicherungen tickt. Dies erneut vor allem bei Kantonen und Gemeinden, wie eine Prognose des Bundesamtes für Statistik zeigt. Während die Schuldenquoten des Bundes und der Sozialversicherungen in den nächsten 30 Jahren sinken und sich bei den Sozialversicherungen sogar ein Vermögen aufbaut, zeigt sich bei Kantonen und Gemeinden genau die gegenteilige Entwicklung, nämlich ein starker Schuldenanstieg. Der Hauptgrund für dieses Auseinanderklaffen: Für die Bereiche Langzeitpflege und Gesundheit sind praktisch nur die Kantone und Gemeinden zuständig. Arthur Blaser, Gründungspartner bei FinAvant AG, einer Firma, die sich auf die Strukturierung von Schuldenportfolios spezialisiert hat, sieht ebenfalls erhebliche Zusatzlasten auf die Gemeinden zukommen: «Einen grösseren Nachholbedarf sehe ich insbesondere bei Infrastrukturprojekten wie Schulhäusern, die zu einer grossen Zahl in den

1970er-Jahren gebaut wurden, wie auch bei Altersheimen. Zusätzlich ist ein Rückgang bei den Sozialkosten nicht in Sicht, was die Budgets noch weiter strapazieren wird.»

Ebenfalls kein positives Bild zeichnet Alexander Gulde, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Gemeindeamt des Kantons Zürich: «Seit der Finanzkrise stagnieren die Steuereinnahmen der Gemeinden, ihre Ausgaben sind jedoch weiterhin angestiegen. Dies hat zu einer Verknappung der öffentlichen Mittel bei den Gliedstaaten geführt.» Nun liege es an den Gemeinden, wie sie im Rahmen ihrer finanzpolitischen Autonomie darauf reagieren wollten. Mögliche Alternativen sind nach Gulde Einsparungen, Steuererhöhungen oder Aufwandüberschüsse, finanziert via Schulden.

Weniger dramatisch sieht man die Schuldenentwicklung bei den Gemeindebehörden anderer Kantone. Bruno Schaible, Abteilungsleiter Finanzausgleich und Reformen beim Kanton St. Gallen, erwartet grundsätzlich keinen Schuldenanstieg bei den Gemeinden: «Unsere Gemeinden

Langzeitpflege, Schulhausrenovationen, Unternehmenssteuerreform: Die Lasten für die Gemeinden steigen.

Bild: Kurt Michel/pixelio.de



sind mit wenigen Ausnahmen infrastrukturell gut aufgestellt und haben nur in wenigen Fällen wirklichen Nachholbedarf», erklärt er. Der Kanton St. Gallen hat dementsprechend keine Vorgaben dazu erlassen, wie die Gemeinden mit ihren Schulden umzugehen haben. Die einzige im Gemeindegesetz definierte Pflicht: Allfällige Aufwandüberschüsse müssen in der kommenden Jahresrechnung wieder budgetiert werden, was einer eigentlichen Schuldenbremse gleichkommt.

Im Kanton Bern deutete der Trend in der Vergangenheit ebenfalls nicht darauf hin, dass grössere Schuldenprobleme auf die Gemeinden zukommen: «Da die Mehrheit der Gemeinden aktuell sogar ein Nettovermögen ausweist oder über Finanzvermögen verfügt, würde selbst ein Zinsanstieg nicht zu einer wesentlichen oder raschen Verschlechterung der Lage führen», erklärt Iris Markwalder, Leiterin Gemeindefinanzen im Kanton Bern.

Alles paletti also? Wohl kaum. Verschiedene Beispiele von Gemeinden zeigen, dass durchaus Handlungsbedarf besteht. So ist es mehrfach vorgekommen, dass Gemeinden auf intransparente, schwer verständliche Finanzinstrumente gesetzt haben, obschon das nötige Know-how auf den jeweiligen Verwaltungen fehlte. Zudem sind in der Vergangenheit oft zu grosse Wetten eingegangen worden. In einem Beispiel ist ein scheinbar günstiger Schuldzins von 2,5 Prozent sehr langfristig fixiert worden. Heute könnte diese Gemeinde angesichts der aktuell ausserordentlichen Zinssituation von weit besseren Konditionen profitieren. Wie auch immer: Ein sorgfältigerer Umgang mit den Schuldenportfolios der Gemeinden macht auf jeden Fall Sinn.

Schulden strategisch ausrichten

Nach Ansicht des Schuldenspezialisten Blaser sollte sich ein Schuldner im Idealfall bereits vor der Geldaufnahme strategische Überlegungen zum Schuldenportfolio machen. Beispielsweise dazu, in welche Richtung er das Schuldenportfolio steuern möchte. Weitere Fragen, die vorher abzuklären sind:

- Welches ist der angemessene Anteil an variablen Schulden?
- Welches sind die maximalen Fälligkeiten in einem einzelnen Jahr?
- Welche Ziellaufzeit soll angestrebt werden?
- Wie lassen sich grössere Konzentrationen in der Zukunft vermeiden?
- Ist eine genügende Schuldnerdiversifikation vorhanden?

Häufig fehlen in den Gemeinden laut Blaser allerdings Richtlinien zur Struktur des Schuldenportfolios. Dies hat zur Folge, dass bei Schuldenaufnahme oft die Bedürfnisse von Investoren und Geldgebern in den Vordergrund rücken und nicht die langfristigen Bedürfnisse einer Gemeinde. Häufig machen Schuldner den Fehler, dass sie für ihre Verhältnisse viel zu grosse Stückelungen aufnehmen. Das ist zwar für den Investor bequem, kann aber für den Schuldner zu mehreren Problemen führen:

- zum Problem etwa, was man mit dem überschüssigen Geld hier und jetzt machen soll;
- zur Ungewissheit, was mit dem Steuerfuss passiert, wenn bei Fälligkeit der Refinanzierung eines Grossteils des Schuldenportfolios ein viel höheres Zinsniveau herrscht.
- Falls ein grosses Darlehen später zurückbezahlt werden soll: Wie kann dieser Betrag vorfinanziert werden?

«Um sich vor diesen Problemen zu schützen, muss der Schuldner emanzipierter auftreten und sich getrauen, bei den Geldgebern nach Alternativen zu fragen», erklärt Blaser. Ein Investor sei oft bereit, anstatt eine Finanzierung von zum Beispiel 30 Millionen über zehn Jahre abzuschliessen, eine solche von je zehn Millionen über neun, zehn und elf Jahre zu akzeptieren. Gemeinden und Städte, die sich an einfache Grundsätze wie regelmässige Verteilung, keine zu grossen Einzelblöcke oder gute Diversifikation über die Laufzeiten gehalten haben, profitieren heute vom tiefen Zinsniveau und liegen bezüglich Durchschnittskosten im guten Mittelfeld. Durch solche Regeln können aber auch einige klassi-

sche Missbildungen im Portfolio vermieden werden.

Deutschland macht es vor

Für einmal sind hier die deutschen Städte fortschrittlicher. So schreibt zum Beispiel das Bundesland Nordrhein-Westfalen, den Gemeinden eine Dienstanweisung dazu vor, wie mit Finanzgeschäften und Risiken umgegangen werden soll. Und diese Richtlinien müssen dann auch von einer Drittstelle überprüft werden. «Wären solche Dienstanweisungen auch in der Schweiz verbindlich gewesen, dann hätten wahrscheinlich verschiedene Unfälle verhindert werden können», ist Blaser überzeugt. Fälle wie beispielsweise jener der Stadt La Chaux-de-Fonds, die mit strukturierten Produkten auf die Nase gefallen ist, oder jener der Stadt Wädenswil, die zu viele Swaps zur Zinsabsicherung abgeschlossen hat.

Es gibt aber auch positive Beispiele dazu, wie Gemeinden mit Schulden umgehen:

- Die Stadt St. Gallen lässt vierteljährlich extern überprüfen, ob das Schuldenportfolio ausgewogen ist und ob für die Zukunft nicht zu grosse Risiken aufgebaut werden. Durch die offene, periodische Diskussion mit einem aussenstehenden Anbieter, der das ganze Portfolio kennt und keine Partikularinteressen hat, kann langfristig ein Mehrwert generiert werden. Im Vordergrund steht dabei nicht eine kurzfristige Zinssenkung, sondern das langfristige Verhindern von Ausreisern nach oben.
- Die Stadt Schaffhausen verfügt über ein sehr gut diversifiziertes Portfolio mit vielen Einzelpositionen. «Vielleicht sind es sogar zu viele», sagt Blaser.
- Der Kanton Basel-Stadt hat sich vor Jahren ein explizites durchschnittliches Laufzeitenziel für die Schulden gesetzt, das er jahrelang konsequent eingehalten hat. Dadurch konnte der Kanton enorm viel Geld einsparen.

Fredy Gilgen

Anzeige

www.loanboox.ch

loanboox.
Die Schweizer Geld- und Kapitalmarkt-Plattform für
Kantone, Gemeinden und institutionelle Kapitalgeber

Certificate of Advanced Studies **CAS Kommunale Infrastruktur**

Sind Sie verantwortlich für die Strassen, die Wasserversorgung oder für die Abwasserentsorgung einer Gemeinde? Dann wissen Sie, wie anspruchsvoll Planung, Werterhaltung und Koordination der kommunalen Infrastrukturanlagen sind. Infrastrukturanlagen müssen technisch, finanziell und organisatorisch langfristig geplant werden. Absolventinnen und Absolventen des CAS Kommunale Infrastruktur können die Infrastruktur einer Gemeinde erfolgreich planen und steuern, kennen den aktuellen Stand der Technik, können Leistungen kompetent bestellen und Behörden für Infrastrukturvorhaben begeistern.

Daten: 19 Kurstage von Januar bis Juni 2017, jeweils freitags und samstags 14-täglich und eine Zertifikatsarbeit bis September 2017.

Informationsanlass: 10. Oktober 2016, 18.15 Uhr, Hochschule für Wirtschaft FHNW, Bahnhofstr. 6, Windisch

Kontakt und Anmeldung: Lea Fischer, lea.fischer@fhnw.ch, T +41 56 202 85 89

Weitere Infos: www.fhnw.ch/wirtschaft/weiterbildung/cas

aee SUISE

Dachorganisation der Wirtschaft für erneuerbare Energien und Energieeffizienz

Auf der Überholspur in die Energiezukunft

Nationaler Kongress der erneuerbaren Energien und der Energieeffizienz 2016
Montag, 14. November 2016 / Stade de Suisse, Bern



Referenten: BR Doris Leuthard, Dr. David Bosshart (GDI), Dr. Suzanne Thoma (BKW) und weitere.

Am diesjährigen Kongress behandeln Top-Referenten die Frage, welche Game Changers die Transformation des Energiesektors begünstigen und beschleunigen. Und sie werfen einen Blick auf die Vorteile, die die Energiezukunft mit sich bringt. Weitere Infos zum Programm und zur Anmeldung: aeesuisse.ch/kongress.

Patronatspartner



LeichtbauWeis AG

BRÜCKEN DÄCHER

LeichtbauWeis AG
Schlossbachstrasse 21
9404 Rorschacherberg

www.leichtbauweis.ch
info@leichtbauweis.ch
T: 071 535 77 30

Ihre Brücken für die Zukunft!

günstig | dauerhaft | ökologisch | schnell

**Was wollen Sie mehr?
Verlangen Sie noch heute eine
unverbindliche Offerte oder Beratung!**

Li-ion Batterie Heckenschere

Hohe Leistung – leise – abgasfrei – sehr leicht

Verlangen Sie eine Vorführung



Schweizer Generalimporteur
Sortiment und Fachhändler: tamag.ch

VORARBEITER

FAGSI Mietcontainer für Baustelleneinrichtungen.

Schnell.
Flexibel.
Effizient.
www.fagsi.ch



MOBILE RÄUME

«Ein Jugendparlament ist für die Gemeinden ein Gewinn»

Jugendparlamente helfen, den Blick der Erwachsenen für die Anliegen der Jugendlichen zu schärfen. Dank der Zusammenarbeit mit den Schulen wecken sie auch bei den Jungen Interesse an der Politik. Unser Beispiel: Fraubrunnen.

«Die Arbeit des Jugendparlaments ist eine wichtige Ergänzung zur Arbeit von Gemeindebehörden und -verwaltung»: Das sagt Urs Bill, Schulleiter in Bätterkinden (BE). Das Jugendparlament der Region Fraubrunnen, das auch mit den Schulen zusammenarbeitet, wurde im Dezember 2007 auf Initiative eines Jugendarbeiters der offenen Kinder- und Jugendarbeit Region Fraubrunnen (JAF) gegründet. Es ist als privatrechtlicher Verein organisiert und verbindet die beiden Gemeinden Fraubrunnen und Bätterkinden. Von den beiden Gemeinden mit ihren insgesamt gut 8000 Einwohnerinnen und Einwohnern wird es auch finanziert; das Jahresbudget beträgt im Mittel 4000 Franken, also 50 Rappen pro Kopf. Den Grund für die finanzielle Unterstützung erklärt Claudia Kuhnert von der Bätterkinder Kommission für Soziales: «Die Teilnahme der Jugendlichen an runden Tischen zu Jugendfragen, beispielsweise zum Thema Gewaltprävention, ist eine Bereicherung».

Vorbereitung auf Staatskunde

Das Jugendparlament steht allen Jugendlichen der beiden Gemeinden offen. Das Alter der Mitglieder bewegt sich zwischen 14 und 26 Jahren. Geleitet wird der Verein durch vier Vorstandsmitglieder. Zurzeit sind neben dem Vorstand sechs Personen aktiv. Hinzu kommen Mitglieder, welche das Jugendparlament an Anlässen zusätzlich unterstützen. Zur Tradition geworden sind die sportlichen Anlässe im Sommer und im Winter. Im Winter führt das Jugendparlament die «Sportnights» durch, an welchen die Jugendlichen in der Nacht die Turnhallen für Spiele und Sport frei nutzen dürfen. Im Sommer gibt es das Pendant in der Badeanstalt mit der «Badinight». Viele Ideen stammen von den Mitgliedern des Jugendparlaments, welche auch in anderen Vereinen wie zum Beispiel der Pfadi aktiv sind. Und dank der Zusammenarbeit mit Schulen und Lehrern fällt es dem Jugendparlament leicht, Mitglieder für Projekte zu gewinnen. Zurzeit plant das Jugendparlament mit Fünft- und Sechstkläss-

lern in Bätterkinden Schulstunden. Die Buben und Mädchen sollen so auf das Fach Staatskunde in den Oberstufen vorbereitet werden. «Die Kinder und Jugendlichen sollen durch jugendrelevante Themen ein Interesse für die Politik entwickeln», sagt Co-Präsidentin Sabrina Althaus. Im Anschluss an die Schulstunden werden die Kinder mit einer öffentlichen Führung durch das Bundeshaus in Bern belohnt.

Positiv für das Selbstbewusstsein

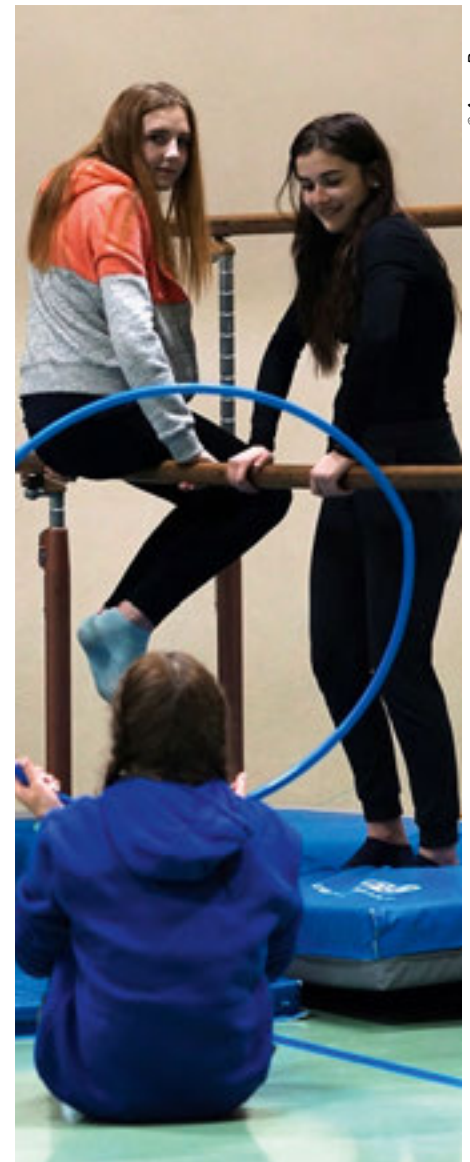
Die Gemeinde unterstützt das Jugendparlament, indem es den Jugendlichen Räume für Sitzungen, Aulas, Schulgebäude und Turnhallen zur Verfügung stellt. Dadurch lernen die Mitglieder auch Verantwortung zu tragen. Die Jugendlichen könnten frei handeln und würden sich dadurch bewusst, dass sie fähig seien, Anlässe selber zu organisieren und durch Projekte etwas zu bewegen, sagt Daniel Oberli. «Das wirkt sich positiv auf ihr Selbstbewusstsein aus.» Daniel Oberli hat in zwei verschiedenen Funktionen Kontakt mit dem Jugendparlament, einerseits als Klassenlehrer der Oberstufe in Bätterkinden, andererseits als Vorstandsmitglied des Trägervereins der offenen Jugendarbeit. Die Jugendparlamentarier reichen zudem Jahresberichte und -abrechnungen ein und lernen so zusätzlich, Pflichtbewusstsein zu entwickeln.

Das Jugendparlament bringt die Anliegen der Jugendpolitik in den beiden Partnergemeinden ein. Meist geschieht dies im Rahmen von Podiumsdiskussionen zu aktuellen gemeindepolitischen Fragen. Die Mitglieder des Jugendparlaments versuchen so, die Augen der Erwachsenen vermehrt auf jugendrelevante Themen zu lenken. Oder aber sie diskutieren die Anliegen von Jugendlichen mit anderen Jugendlichen, wie etwa an der Jungbürgerfeier. Claudia Meier, Gemeinderätin in Fraubrunnen, begrüsst das Engagement. «Die Jugendparlamentarier wissen am besten, wo die Jugendlichen der Schuh drückt.» Meier empfindet die Mitarbeit in der Ar-

beitsgruppe der Kommission für Soziales, Alters- und Jugendfragen als bereichernd. Sie empfehle jeder Gemeinde, ein Jugendparlament zu unterstützen; es sei ein Gewinn. «Wichtig ist, dass der Anstoss von den Jugendlichen kommt und nicht von oben verordnet wird.»

Sheila Glasz, DSJ

Informationen:
www.dsj.ch



© Anna Renner



*Hinter grauen Betonwänden soll das
Leben pulsieren: ein Blick auf die Siedlung
Morenal bei Bellinzona.*

Bild: zvg

Bellinzonas «kleine Bronx» wird zur Modellsiedlung

Der Bund unterstützt das Modellvorhaben im Quartier Morenal in der Agglomeration Bellinzona, um eine bessere soziale Durchmischung der Siedlung zu erreichen. Dank der privaten Trägerschaft ist es landesweit einmalig.

Die Tessiner Medien sprechen gerne von einer «kleinen Bronx», wenn es um das Quartier Morenal der Gemeinde Monte Carasso geht. Das ist natürlich übertrieben. Tatsache ist aber, dass diese Überbauung einen hohen Anteil von sozial und wirtschaftlich benachteiligten Bewohnerinnen und Bewohnern aufweist. Sabrina Guidotti erinnert sich, dass früher Kinder gerne mit dem Spruch «ma non fare la Morenal» gehänselt wurden, wenn sie etwas angestellt hatten. Das bedeutet: «Mach nicht den Morenal!» Und es zeigt, welcher Ruf dieser Siedlung vorausseilte.

Weg vom Stigma auch dank dem Bund
Sabrina Guidotti ist heute Projektmanagerin mit der Aufgabe, das Quartier von diesem Stigma zu befreien und die soziale Durchmischung zu verbessern. Das Projekt wird vom Bundesamt für Raumentwicklung (ARE) im Rahmen des Modellvorhabens «Nachhaltige Raumentwicklung» unterstützt. Gestartet wurde es 2014, 2018 soll es abgeschlossen sein. Es wird auch von den Nachbargemeinden Sementina und Bellinzona getragen. Gebaut wurde das Miniquartier in L-Form am Rande von Monte Carasso in den 1990er-Jahren, konzipiert vom bekannten Architekten Luigi Snozzi, der auch für den viel beachteten Zonenplan dieser Gemeinde verantwortlich zeichnete (siehe «Schweizer Gemeinde» Nr. 10/2014). Der erste, 1995 bezogene Block, ist eher niedrig und soll für das Dorf «wie ein Schutzwall» vor der benachbarten Autobahn A2 wirken. Der zweite Betonblock, aus dem Jahr 1997, im rechten Winkel dazu, zählt acht Stockwerke und ist damit schon optisch aussergewöhnlich für diese Gegend. Die Siedlung bietet 76 Wohneinheiten mit 1,5 bis zu 4,5 Zimmern. Dazu kommen Gewerbeflächen. Es gibt einen Supermarkt, einen Coiffeursalon, eine Bar sowie einige Büros von Freiberuflern und einer Baufirma. Zurzeit leben rund 200 Menschen in Morenal, dessen graue Bausubstanz auf den ersten Blick nicht sehr einladend wirkt. Der Komplex ist gemäss der Wohnbauförderung nach dem Wohnbau- und Eigentumsförderungsgesetz (WEG) anerkannt. Wer von

Subventionen profitieren will, darf nicht mehr als 50 000 Franken Jahreseinkommen versteuern. Da diese Subventionen 2018 infolge der Einstellung des WEG auslaufen, erfolgte eine Bewerbung auf die Ausschreibung durch den Bund für Nachhaltige Entwicklung. Das Projekt wurde anerkannt und erhält damit einen Zustupf von 150 000 Franken über vier Jahre. Im Projektbeschrieb heisst es etwas akademisch: «Durch Integrationsmassnahmen und die Schaffung von Übergängen zum umliegenden Siedlungsgebiet sollen die generationenübergreifende und soziokulturelle Durchmischung gefördert werden».

Mittagstisch, Schulgarten

Guidotti sagt es so: «Wir möchten, dass hier nicht nur gewohnt wird, sondern dass dieser Ort lebt.» Zu diesem Zweck wurde etwa ein Zentrum von Tagesmüttern (L'aquilone) eingerichtet, wo Kinder ausserhalb der Schulzeiten betreut werden. Zudem gibt es auch einen Mittagstisch, an dem Primarschüler, deren Eltern über Mittag nicht zu Hause sind, teilnehmen können. Allein schon diese beiden Initiativen sind ein Erfolg. «Früher wäre es undenkbar gewesen, dass Kinder aus dem Dorf hier in dieses Quartier kommen», sagt Guidotti. Das Gleiche gilt für einen Mehrzwecksaal, der für Meetings, Vereinsversammlungen und Volkshochschulkurse gemietet wird. Auch dieser Saal zieht regelmässig Leute an, die nicht aus dem Quartier stammen. Zudem kommen während der Schulzeit ganze Schulklassen, um den hier angesiedelten Schulgarten zu bewirtschaften. Der 3000 Quadratmeter grosse Park kann von der ganzen Bevölkerung genutzt werden. Im vergangenen Mai fand hier beispielsweise ein grosses Quartierfest statt. Der Flyer war mit dem Titel «Die Metamorphose des Quartiers Morenal» überschrieben. Ein längerfristiges Ziel ist es, die Hälfte der Wohnungen für Senioren und Behinderte zu nutzen. Das versucht man in Zusammenarbeit mit

Vereinen wie Pro Senectute oder Pro Infirmis zu erreichen. Vollkommen innovativ ist die Figur des «Sozial-Abwärts» (Custode sociale), der älteren Personen beisteht oder sie bei Unternehmungen begleitet. Von Vorteil ist es, dass die Bauqualität der Siedlung sehr hoch ist. Viele Wohnungen sind bereits behinderten- oder altersgerecht.

Vorbild für die ganze Schweiz

Beim Bund ist man voll des Lobes über das Versuchslabor Morenal; unter anderem, weil die Konversion einer bestehenden Überbauung erfolgt, nicht die Konzipierung eines neuen Projekts. Im Zentrum stehe die Frage, wie mit der Überalterung der Gesellschaft umzugehen sei, sagt Doris Sfar, Sektionschefin im Bundesamt für Wohnungswesen (BWO). Sfar bezeichnet die Öffnung der Siedlung nach aussen als wegweisend. Morenal könne Vorbild für andere Projekte dieser Art in der Schweiz sein. «Es ist momentan das einzige Projekt dieser Art mit einer privaten Trägerschaft und

«Es war undenkbar, dass Kinder aus dem Dorf hierherkommen.»

daher sehr wichtig.» Tatsächlich gehörte die Überbauung bis vor kurzem der Morenal SA, einer Gesellschaft der Familie Guidotti. Für 27 Millionen Franken wurde das Quartier im Mai 2016 an die Residentia verkauft, einen Immobilienfonds, der von der

Kantonalbank und dem Treuhandunternehmen Pagani SA konstituiert wurde. Diese wollen nicht nur das generationenübergreifende Projekt nicht nur weiterführen, sondern durch den Anbau eines weiteren Wohnblocks ausweiten. Laut Sfar hat der Verkauf anfänglich zu einer gewissen Verunsicherung geführt, doch mittlerweile sei sie sehr optimistisch: «Die Tatsache, dass für diese Siedlung auf dem freien Markt Interesse besteht, ist ein gutes Zeichen.»

Gerhard Lob

Informationen:
www.morenal.ch

DIE GANZE POWER. HÖRBAR LEISER.



Die volle Ladung STIHL.

Abgasfrei, leise und uneingeschränkt. So erledigen Sie in Zukunft Ihre Arbeiten rund ums Haus und im Garten. Wie das geht? Die 20 Kraftpakete werden von starken Lithium-Ionen-PRO-Akkus angetrieben welche in 5 verschiedenen Stärken erhältlich sind. Die Akkus passen dank des Baukastenprinzips universell zu allen Akkugeräten der Linie Lithium-Ion-PRO von STIHL und VIKING. Neugierig? stihl.ch

AKKU-SYSTEM

Kompatibler Lithium-Ionen-PRO-Akku
Leistungsstark
Geräuscharm
Ergonomisch und handlich

Exklusiv bei
Ihrem Fachhändler

GREEN
POWER



STIHL®

Professionelle Lösungen rund um Tür und Tor

- Gesamtkonzeptionen
- Individuallösungen
- Entwicklung von Torantrieben
- Planung und Produktion in Fehraltorf
- Reparaturen und Service



DARO TOR

Dahinden + Rohner Industrie Tor AG

CH-8320 Fehraltorf → Telefon +41 44 955 00 22 → www.darotor.ch → info@darotor.ch



FÜR QUALITÄTER.

Clever bauen mit Modulen oder Containern

Entdecken Sie die innovative Art des Bauens für Büro- und Verwaltungsgebäude. Denn Modul- oder Containerbau von ALHO überzeugt nicht nur durch **attraktive Architektur**, **Nutzungsflexibilität** und **Nachhaltigkeit**. Dank **optimierter Prozessabläufe** und **konstanter Produktionsbedingungen** in der ALHO Raumfabrik sind sie in bis zu **70% kürzerer Zeit bezugsfähig**. Vorteile, die sich für Sie rechnen!

www.alho.ch
Fixe Preise. Fixe Termine. Fix fertig.



Luzern Kontingente für Veranstaltungen

In der Stadt Luzern sollen temporäre Veranstaltungen das Alltagsleben auf Plätzen nicht beeinträchtigen. Der Stadtrat will deswegen für stark genutzte öffentliche Plätze Beispielungspläne erstellen. In der Teilrevision des Reglements über die Nutzung des öffentlichen Grundes sind etwa Nutzungsschwerpunkte wie Märkte oder Kontingente geplant. Der Grund für die Revision: Seit 2010 nahm die Zahl der Gesuche für Veranstaltungen auf öffentlichem Grund von 976 auf 1310 zu. Würden an Orten, an denen sich ohnehin viele Menschen aufhielten, zusätzliche temporäre Veranstaltungen durchgeführt, könne dies zu Konflikten führen und den Alltagsnutzen des Platzes einschränken, heisst es in der Botschaft. Die Vorlage enthält zahlreiche weitere Änderungen. Für Zeitungsboxen, die auf öffentlichem Grund stehen, soll neu eine Jahresgebühr von 1500 Franken bezahlt werden. Mit einem Teil der Einnahmen soll der erhöhte Reinigungsaufwand finanziert werden. *sda*

Bern Schutzklausel für Whistleblower

Whistleblower in der Berner Stadtverwaltung sollen vor Retourkutschen geschützt werden: Der Gemeinderat ist bereit, eine entsprechende Bestimmung im Personalreglement zu verankern. Er empfiehlt eine dringliche Motion der stadträtlichen Aufsichtskommission zur Annahme. Ombudsmann Mario Flückiger hatte schon 2014 in seinem Tätigkeitsbericht darauf hingewiesen, dass er gelegentlich Hinweise von Whistleblowern über mögliche Missstände in der Verwaltung erhalte. Den Informanten fehle aber der nötige Schutz. Die Aufsichtskommission des Stadtrats teilt diese Ansicht. Im Personalreglement sollen Whistleblower insbesondere vor Kündigung, Zurückstufung in der Hierarchie, Versetzung, Verweigerung der Beförderung und des Gehaltaufstiegs geschützt werden. Sie sollen auch keine Beeinträchtigungen psychischer Art erleiden müssen. Die Anlaufstelle für Whistleblower soll nach dem Willen der Kommission beim Ombudsmann eingerichtet werden. Der Gemeinderat hält die vorgeschlagene Regelung für sinnvoll, wie er in seiner Antwort auf die Motion deutlich macht. *sda*

Genf Genf erhält Auszeichnung für seine globale Verantwortung

Genf, die Genfer Vorortsgemeinde Carouge, Lausanne und Zürich sind jene Schweizer Gemeinden, die sich am stärksten für Entwicklungsprojekte engagieren. Dies ergab ein Gemeinderating des Hilfswerkes Solidar Suisse. 2016 wurden 88 Gemeinden daraufhin untersucht, ob sie ihre globale Verantwortung wahrnehmen. Das Rating zeigt gemäss Solidar Suisse auf, welche Gemeinden ihrer globalen Verantwortung nachkommen, indem sie sich in Projekten zur weltweiten Armutsbekämpfung und in der humanitären Hilfe engagieren und ihre Beschaffungspraxis sozial nachhaltig gestalten. Dies spiele eine wichtige Rolle, denn Schweizer Gemeinden bezögen jährlich Waren und Dienstleistungen im Wert von rund 16 Milliarden Franken. Das Rating stützt sich auf einen Fragebogen, der von den Gemeinden beantwortet wurde, auf Informationen der Gemeinde-Homepages sowie auf Angaben des Bundesamtes für Statistik. Die Gemeinden hatten Gelegenheit, die ausgewerteten Daten zu kommentieren. Genf als beste Gemeinde erzielte 96 von 100 möglichen Punkten, Carouge, Lausanne und Zürich kamen auf je 92,5 Punkte. Unter den 12 Gemeinden, welche zudem die Höchstzahl von fünf Globen erhielten, befinden sich neben den vier erstplatzierten auch Ittigen (BE), Bern, Nyon (VD), Yverdon-les-Bains (VD), Moutier (BE), Riehen (BS), Bülach (ZH) und Vevey (VD). Die letzten Plätze in diesem Ranking, bei dem 88 der total rund 2300 Schweizer Gemeinden bewertet wurden, belegen Einsiedeln (SZ) und München-

buchsee (BE) mit 1,5 Punkten sowie Sarnen mit null Punkten. *sda*

Baselland Gewinnsteuer soll markant auf 14 Prozent sinken

Im Zuge der Umsetzung der Unternehmenssteuerreform III soll die Gewinnsteuer im Baselbiet markant gesenkt werden, von heute 20,7 auf neu 14 Prozent über einen Zeitraum von fünf Jahren. Zur Gegenfinanzierung dieser Steuersenkung will die Regierung die Teilbesteuerung der Dividenden anheben. Wie beim Bund sollen die Ausschüttungen künftig auch in Baselland zu 60 Prozent zum steuerbaren Einkommen gezählt werden. Ebenfalls zur Kompensation der tieferen Gewinnsteuer beitragen soll die geplante Erhöhung des Kantonsanteils an der Bundessteuer von 17 auf 21,2 Prozent per Anfang 2019. Baselland rechnet darum pro Jahr mit Mehreinnahmen von 29 Millionen Franken. Eine der Ersatzmassnahmen der Unternehmenssteuerreform III ist die sogenannte Patentbox, die namentlich für die in der Region Basel stark vertretene Pharmaindustrie von grosser Bedeutung ist. Die vom Bund zugelassene maximal Entlastung von 90 Prozent für Erträge aus Patenten will Baselland voll ausschöpfen. Bei der freiwilligen Inputförderung, die Abzüge für Forschung und Entwicklung im Inland ermöglicht, will Baselland nicht die maximal mögliche Entlastung von 150 Prozent gewähren. Wie viel es sein soll, ist laut Finanzdirektor Lauber aber noch offen. Die Reform soll voraussichtlich im September 2018 zur Volksabstimmung kommen. *sda*

Anzeige



CAMPOS, DAS ERSTE UND EINZIGE CAFM-PORTAL.

Weil ein CAFM-Portal einfach mehr Nutzen bringt, als eine übliche CAFM-Lösung!
Wir zeigen Ihnen gerne den Unterschied:
www.campos.ch



Klicken Sie sich ins Flächen-, Portfolio-, Anlagen-, Sicherheits- und Facility Management von CAMPOS:
<https://www.campos.ch/video/flaechen>



MACHT IMMO'S MOBIL. 

Swiss FinTech AG, Pfäffikon (SZ) Die Kapitalbeschaffung für Schweizer Gemeinden

Die Digitalisierung verändert unser Leben Tag für Tag. Wir bezahlen Rechnungen einfach zu Hause via E-Banking, buchen unsere Reisen bequem online und füllen die Steuererklärung elektronisch aus. In so vielen Bereichen erleichtern uns digitale Helfer unser Privatleben, vernetzen uns mit Freunden und steigern die Effizienz im Arbeitsalltag. Auch die Arbeitsprozesse in den Büros der Schweizer Gemeinden, Städte und Kantone ändern sich durch digitale Lösungen stark. Die Verwunderung, dass gerade bei einem so wichtigen Thema wie der Kapitalbeschaffung in den letzten 50 Jahren jedoch praktisch keine wirkliche Innovation stattgefunden hat,

ist deshalb umso grösser. Kreditnehmer fragen Kapitalgeber nach wie vor manuell oder indirekt via Broker für Offerten an. Dieser Prozess ist langwierig, teuer, intransparent und unsicher. Doch jetzt gibt es mit loanboox eine Lösung, welche die Kapitalbeschaffung für öffentlich-rechtliche Kreditnehmer revolutioniert. loanboox ist die digitale Schweizer Geld- und Kapitalmarktplattform, welche öffentlich-rechtliche Kreditnehmer direkt mit institutionellen Kapitalgebern verbindet. Die Finanzierung und Investition über loanboox ist im Gegensatz zum konventionellen Bank- und Brokergeschäft einfacher, günstiger und sicherer. Davon profitieren Kreditnehmer



und Kapitalgeber gleichermaßen. Während Gemeinden, Bezirke, Städte und Kantone innert wenigen Klicks Finanzierungsanfragen online stellen können und dadurch eine Fülle an Kapitalgebern erreichen, profitieren Kapitalgeber vom einfachen Zugang zu sicheren

Kapitalanlagen mit erstklassigen Kreditdossiers. loanboox erfüllt zudem höchste FINMA-Anforderungen in Sachen Datensicherheit und hostet alle Daten in Schweizer Datacentern.

www.loanboox.ch

Similor AG, Laufen (BL) Citytouch für den öffentlichen Bereich

Die neue Armaturenlinie Citytouch von Sanimatic integriert moderne und zugleich schlicht gestaltete Selbstschlussarmaturen, die perfekt in freundlich gestaltete, öffentliche Sanitärräume passen. Darüber hinaus erfüllen die Armaturen höchste funktionelle Ansprüche und sind für jedes Budget geeignet. Erhältlich sind drei verschiedene Ausführungen. Das Standventil verfügt über eine Ausladung von 100 mm und stellt Kalt- oder Mischwasser zur Verfügung. Für mehr Komfort stehen je ein Einlochwaschtischmischer mit Ausladung 110 mm und Temperatureinstellung über den Drehgriff sowie ein Einlochwaschtischmischer mit Ausladung 100 mm und

seitlichem Temperaturregler zur Auswahl. Die Armaturenkörper und die Wasserführung sind aus Messing gefertigt und erfüllen damit die hohen Anforderungen der Trinkwasserverordnung. Alle drei Citytouch-Modelle entwickeln unter einem Wasserdruck von 3 bar einen Geräuschpegel von 20 Dezibel oder weniger, was plakativ ausgedrückt in etwa so leise wie ein feines Blätterrauschen ist. Damit entsprechen sie der Geräuschgruppe I. Die Selbstschlussarmaturen sind einfach zu installieren und zu warten. Die integrierte, pneumatische Selbstschlusspatrone lässt sich austauschen, ohne dass dafür die ganze Armatur demontiert werden muss. Beim Ein-



lochwaschtischmischer mit Ausladung 100 mm bilden Griff und Patrone ein Stück, das komplett ausgetauscht werden kann. Beim Modell mit Ausladung 110 mm lässt sich der Griff abnehmen und die darunter liegende Patrone ersetzen. Alle neuen Citytouch-Ar-

maturen sind mit einer umweltschonenden Technik ausgerüstet, die den Anforderungen der Energieetikette «A» vom Bundesamt für Energie BFE, EnergieSchweiz entspricht.

www.similor.ch

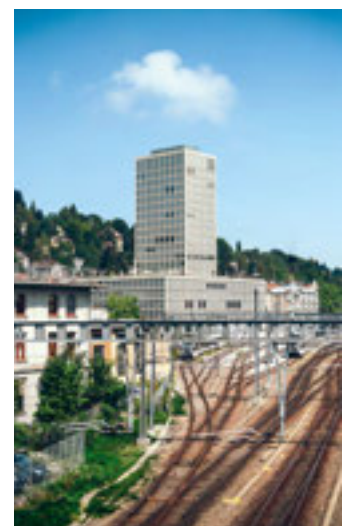
Weiterbildungszentrum WBZ-FHS, St. Gallen Weiterbildung für Gemeindeakteure

Wer sich heute auf kommunaler Ebene engagiert, muss in unterschiedlichen Spannungsfeldern bestehen können. Die Erwartungen der Bürgerinnen und Bürger sind hoch. Auch kleine Gemeinden müssen Service public erbringen. Gleichzeitig sind die Aufgaben komplexer geworden, und die Transparenz des eigenen Handelns nimmt wegen der sozialen Medien stetig zu. All diese Aspekte sind Schwerpunkte des Zertifikatslehrgangs (CAS) Gemeindeentwicklung des Weiterbildungszentrums der Fachhochschule St. Gallen (FHS). Neben Fachwissen zu Herausforderungen in den Ressorts einer Gemeindeverwaltung vermittelt der

Lehrgang auch methodische Kompetenzen wie beispielsweise Konfliktmanagement oder Medientraining. Der Umgang mit Medien hat in den letzten Jahren wegen der sozialen Medien an Bedeutung gewonnen. Nicht nur der Auftritt vor Kameras oder Mikrofonen will geübt sein, sondern auch der Umgang mit Neuen Medien wie Facebook oder Twitter. Das Weiterbildungsprogramm der FHS St. Gallen orientiert sich an verschiedenen Themen- bzw. Kompetenzfeldern und beinhaltet Weiterbildungsmaster, Zertifikats- und Diplomlehrgänge sowie Seminare. Vielfältige Lern- und Lehrformen, die auf wissenschaftlichen Erkenntnissen beru-

hen, prägen die angebotenen Lernarrangements. Im Zentrum stehen Formen eines transferorientierten Lehrens und Lernens. Studierende wenden in Projekt- oder Praxisarbeiten anhand von konkreten Fallaufgaben die erlernten Theorien und Methoden an. Entlang dieses Credos bietet die FHS Bildungsoptionen, in denen Weiterbildungsinteressierte ihren eigenen Bildungsweg finden und sich mit anderen Fach- und Führungspersonlichkeiten austauschen und vernetzen.

www.fhsg.ch/weiterbildung
www.tinyurl.com/jk6uzqk



DIVICO AG, Wädenswil
Schachtdeckelsanierung schnell und preiswert

Zerfallene Schachthäse, abgesunkene, vorstehende oder defekte Deckel und Rinnen sowie Risse im Belag sind häufige Strassenschäden, welche vor allem nach der kalten Jahreszeit zum Vorschein kommen. Die Firma Divico AG, Besondere Bauverfahren, aus Wädenswil, bietet für diese Probleme patente Lösungen. Mit einem fahrbaren Baugeschäft, bestehend aus drei modernen und top ausgerüsteten Fahrzeugen mit effizienter Schachtfräse und einem langjährigen sowie erfahrenen Team, bieten sie in Sachen Schacht-, Rinnen- und Rissanierung alles aus einer Hand. Die Sanierung von defekten Schachtdeckeln in Zonen von starkem Verkehr ist nur eine der Stär-

ken. Jeder Deckel wird nach drei Stunden wieder für den Verkehr freigegeben. Die Tagesleistung beträgt fünf bis zehn Deckel, und die 10-jährige Garantie auf ausgewechselte Abdeckungen ist ein Garant für die Qualität der Arbeiten. Sämtliche Sanierungen von Armaturen oder Rissen im Belag werden prompt, kostengünstig und mit kompetenter, alles umfassender Beratung und Organisation erledigt. Die Divico AG Wädenswil ist ein innovatives Unternehmen am linken Zürichseeufer und verfügt in der Baubranche über ein Know-how von über 35 Jahren.

www.divico.ch



BE Netz AG, Ebikon (LU)
ENERGIEKONZEPT FÜR DAS ALTERSZENTRUM

Die Bewohner des Alterszentrums Eiche freuen sich über ein gelungenes Energiekonzept mit erneuerbaren Energien. Auf dem Dach produziert eine Photovoltaikanlage Strom aus der Sonne. Im Keller wird das Abwasser in einem grossen Tank gesammelt und durch Wärmerückgewinnung das Brauchwarmwasser mittels Wärmepumpe aufbereitet. Im Auftrag der Gemeinde Dagmersellen wurde von BE Netz für das Westdach des Alterszentrums Eiche eine Photovoltaikanlage geplant und installiert. Die Anlage besteht aus 112 Solarmodulen und weist eine Leistung von 29,12 kWp aus. Auf dem Dach werden so jährlich gegen 26000 kWh Solarstrom pro-

duziert, der direkt im Alterszentrum genutzt wird. Aufgrund des hohen Energiebedarfs des Alterszentrums kann die Photovoltaikanlage nahezu mit einem Eigennutzungsgrad von 100 % betrieben werden. Durch die revidierte Energieverordnung wird der Eigenverbrauch von Solarstrom gefördert. Weiter wird das nachhaltige Energiekonzept des AZ Eiche durch die Wärmerückgewinnung des Abwassers ergänzt. Das Abwasser des Zentrums weist eine Temperatur von 20 bis 25 °C aus und wird in einem 8500-lt-FEKA-Tank im Keller gefasst. Eine Wärmepumpe entzieht diesem Warmwasser mittels eines Verdampfers Wärmeenergie. Dank der hohen Quellen-



temperatur von 25° weist die Wärmepumpe eine hohe Leistungszahl (COP: Coefficient of Performance) von 4,5 bis 5,0 aus. Für die Aufbereitung von Warmwassertemperaturen über 65 °C wird die Wärmeenergie durch eine Holz-schnitzelheizung geliefert. Das

neue Energiekonzept des AZ Eiche zeigt auf, wie die Solarenergie optimal für den Eigenbedarf und das Abwasser effizient als Wärmequelle für den Warmwasserbedarf genutzt werden kann.

www.benetz.ch



balancieren ...



... spielen, klettern und schaukeln.

Jetzt den neuen Katalog bestellen und alle Möglichkeiten entdecken von Spielplatzgeräten in Holz, Metall, Kunststoff sowie Parkmobiliar.

Oder kennenlernen auf: www.buerliag.com

bürli



Bürli Spiel- und Sportgeräte AG
CH-6212 St. Erhard LU
Telefon 041 925 14 00, info@buerliag.com

So viel wie nötig, so genau wie möglich. RAUCH hat die Lösung für Sie!



Handstreuer



Kastenstreuer



Scheibenstreuer



Quantron K2



Winterstreuer



Rauchcenter

3052 Zollikofen, Tel. 031 910 30 11, www.rauchcenter.ch
Ein Geschäftsbereich der Ott Landmaschinen AG

Die robusten, einfach bedienbaren und extrem langlebigen Winterstreuer von RAUCH können Sie im Sommer als hochpräzise Düngerstreuer einsetzen.

Asylunterkünfte aus Holz im Minergie-Standard



Woodhousing Swiss AG bietet:

- Holzmodulbauten zur Miete oder Kauf
- Lieferung und Aufbau innert 10 bis 12 Wochen
- Minergie Gebäude mit niedrigen Betriebskosten

Unsere Holz-Modulbauten werden auf die Bedürfnisse der Gemeinden angepasst.

Rufen Sie uns an für eine unverbindliche Projektstudie
Telefon 043 544 21 88. www.woodhousing.ch

Wir begleiten Sie in die neue Welt des Zahlungsverkehrs

Informieren Sie sich über die Bedeutung der Harmonisierung des Zahlungsverkehrs in der Schweiz und das Vorgehen zur Umstellung: postfinance.ch/harmonisierung-zv oder Telefon +41 848 848 848



Treffen zum Thema

«Junge in der Exekutive»

Politik in der Gemeindeexekutive ist spannend und faszinierend. Doch wieso haben wir in der Schweiz nicht mehr junge Politiker? Was motiviert junge Menschen, sich politisch zu engagieren? Und welche Vorteile haben Arbeitgeber, wenn sie Mitarbeitende beschäftigen, die in einer Gemeindeexekutive tätig sind? Über diese Fragen wird am ersten Treffen der jungen Mitglieder einer Gemeindeexekutive – organisiert vom SGV in Zusammenarbeit mit Economiesuisse – diskutiert. In Kurzreferaten erläutern die Thurgauer Regierungsrätin Carmen Haag, Nationalrat Albert Röstli, alt Nationalrat Alec von Graffenried und Ständerat Hans Stöckli, wie sie den Weg in die Politik gefunden haben und was sie an der Politik fasziniert. Die Teilnahme am Anlass, an dem auch SGV-Präsident Hannes Germann und Economiesuisse-Direktorin Monika Rühl teilnehmen werden, ist kostenlos.

Wann: 14. Oktober 2016

Wo: Olten (Hotel Arte)

Kontakt: 031 380 70 00

Mail: verband@chgemeinden.ch

Website: www.chgemeinden.ch

Tagung für das Städte- und Gemeindepersonal

Mit der erstmaligen Organisation einer besonderen Tagung für das Städte- und Gemeindepersonal möchte der SGV den Mitarbeitenden auf der kommunalen Ebene für ihre wertvolle Arbeit und ihr grosses Engagement danken. Die Tagung mit dem Titel «Das Arbeitsumfeld zwischen Beständigkeit und Innovation» beinhaltet Referate, Workshops, ein gemeinsames Abendessen und einen Poetry-Slam.

Wann: 7. Dezember 2016

Wo: Biel (Kongresshaus)

Kontakt: 031 380 70 00

Mail: verband@chgemeinden.ch

Website: www.chgemeinden.ch

Séminaire pour le personnel des communes

Avec la première organisation d'un séminaire particulier pour le personnel des villes et des communes, l'ACS aimerait remercier les collaboratrices et collaborateurs de l'échelon communal pour leur précieux travail et leur grand engagement. Le séminaire «L'environnement de travail entre la stabilité et l'innovation» se

compose d'exposés, d'ateliers, d'un repas du soir pris en commun et d'un slam de poésie.

Quand: 7 décembre 2016

Où: Bienne (Palais des congrès)

Contact: 031 380 70 00

Mail: verband@chgemeinden.ch

Site web: www.chcommunes.ch

Giornata per il personale di città e comuni

Organizzando per la prima volta una giornata speciale per il personale di città e comuni, l'ACS intende ringraziare i collaboratori del livello comunale per il loro prezioso lavoro e il grande impegno. La giornata, intitolata «L'ambiente lavorativo tra continuità e innovazione», prevede conferenze, workshop, una cena in comune e un poetry slam.

Quando: 7 dicembre 2016

Dove: Bienne (Kongresshaus)

Contacto: 031 380 70 00

Mail: verband@chgemeinden.ch

Sito web: www.chcomuni.ch

Freiwilligenarbeit und Interkulturalität

Der Freiwilligenmonitor 2016 hat gezeigt, dass sich der Anteil freiwillig Engagierter bei Ausländerinnen und Ausländern, Eingebürgerten und gebürtigen Schweizerinnen und Schweizern unterscheidet. Es gibt bereits einige Organisationen, die bestrebt sind, unter den Freiwilligen eine bessere Durchmischung bezüglich der Herkunft zu erlangen. Wie kann erreicht werden, dass die Vereine und Organisationen die Diversität der Bevölkerung besser widerspiegeln? Wie können Organisationen ihre Diversität – insbesondere bezüglich der Herkunft – erhöhen? Wie kann das jetzige freiwillige Engagement von Ausländerinnen und Ausländern besser genutzt und anerkannt werden? Mit Referaten, sowohl aus dem akademischen Bereich als auch solche mit praktischen Inhalten, sowie mit sieben Workshops wird versucht, Antworten auf diese Fragen zu finden. Die Fachtagung richtet sich an Koordinatorinnen und Koordinatoren von Freiwilligenarbeit. Die Referate werden simultan übersetzt. Die Fachtagung wird organisiert von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände (SAJV). Durchgeführt wird sie vom Netzwerk freiwillig.engagiert. Das Netzwerk freiwillig.engagiert ist ein loser Zusammenschluss von nationalen Organisationen in der Schweiz, bei

denen viele Freiwillige im Einsatz stehen.

Wann: 31. Oktober 2016

Wo: Bern (Hotel Bern)

Kontakt: 031 326 29 35

Mail: tagung-nfe@sajv.ch

Website:

www.tinyurl.com/tagung-nfe

Nationale Konferenz gegen Armut

Im Rahmen von Workshops und Podiumsdiskussionen werden an der nationalen Konferenz gegen Armut aktuelle Forschungsergebnisse und Erfahrungen aus der Praxis besprochen. Dabei kommen auch armutsbetroffene Menschen zu Wort. Folgende Themen stehen im Vordergrund: die frühe Förderung, die Unterstützung von armutsgefährdeten Jugendlichen in der Phase der Berufsfindung und die Nachholbildung von gering qualifizierten Erwachsenen. Die soziale und berufliche Integration, Wohnen, Familienarmut, Schulden, Gesundheit, Informationszugang für Armutsbetroffene und Armutsberichterstattung sind weitere Schwerpunktthemen. Nach dem fachlichen Teil der Konferenz wird Bundesrat Alain Berset gemeinsam mit Regierungsrat Peter Gomm, Stadtpräsident Kurt Fluri, Gemeindepräsident Jörg Kündig und Caritas-Direktor Hugo Fasel die aktuellen Herausforderungen in der Armutsprävention diskutieren. Anmeldeschluss: 20. September 2016.

Wann: 22. November 2016

Wo: Biel (Kongresshaus)

Mail: gegenarmut@bsv.admin.ch

Website: www.gegenarmut.ch

Conférence nationale contre la pauvreté

Le Programme national contre la pauvreté est maintenant à mi-chemin. Il est temps désormais de dresser un bilan intermédiaire et de définir, sur la base des observations recueillies jusqu'ici, les axes prioritaires pour la deuxième moitié du programme. Des spécialistes et des responsables au niveau des cantons, des villes et des communes, des organisations de la société civile ainsi que de l'économie débattront, dans le cadre d'ateliers et de tables rondes, des derniers résultats de la recherche et des expériences pratiques. Des personnes touchées par la pauvreté auront également l'occasion de prendre la parole. La conférence abordera des thèmes centraux comme

l'encouragement précoce, le soutien aux jeunes menacés par la pauvreté dans la phase du choix professionnel et la formation de rattrapage des adultes peu qualifiés. L'intégration sociale et professionnelle, le logement, la pauvreté des familles, l'endettement, la santé, l'accès des personnes touchées par la pauvreté aux informations et l'établissement de rapports sur la pauvreté constituent également des thèmes prioritaires. A l'issue de la manifestation, une table ronde réunira le conseiller fédéral Alain Berset, le conseiller d'Etat soleurois Peter Gomm, le maire de Soleure Kurt Fluri, le maire de Gossau Jörg Kündig et le directeur de Caritas Suisse Hugo Fasel. Délai d'inscription: 20 septembre 2016.

Quand: 22 novembre 2016

Où: Bienne (Palais des congrès)

Mail: gegenarmut@bsv.admin.ch

Web: www.contre-la-pauvrete.ch

Conferenza nazionale contro la povertà

Il programma nazionale contro la povertà è giunto a metà del suo percorso ed è quindi tempo di tracciare un bilancio intermedio. Nel quadro di workshop e dibattiti, responsabili e specialisti di cantoni, città, comuni, organizzazioni della società civile nonché del mondo economico discuteranno dei recenti risultati della ricerca e delle esperienze pratiche. In questa occasione verrà data voce anche alle persone povere. I temi principali saranno il sostegno alla prima infanzia, il sostegno ai giovani a rischio di povertà nella fase della scelta professionale e la formazione di recupero degli adulti poco qualificati, ma si parlerà anche di integrazione sociale e professionale, alloggio, povertà delle famiglie, indebitamento, salute, accesso alle informazioni per le persone povere e rapporti sulla povertà. Al termine della parte specialistica, il consigliere federale Alain Berset, il consigliere di Stato del Cantone di Soletta Peter Gomm, il sindaco di Soletta Kurt Fluri, il sindaco di Gossau Jörg Kündig e il direttore di Caritas Svizzera Hugo Fasel discuteranno delle sfide attuali nell'ambito della prevenzione della povertà. Termine di iscrizione è il 20 settembre 2016.

Quando: 22 novembre 2016

Dove: Bienne (Kongresshaus)

Mail: gegenarmut@bsv.admin.ch

Web: www.contro-la-poverta.ch

Abfall | Ordures

abfallhai®
Einfälle für Abfälle

ANTA SWISS AG
Telefon 044 818 84 84
abfallhai.ch / info@abfallhai.ch



CSC | DÉCHETS SA
Conseiller technique de
l'Organisation Infrastructures Communales

www.csc-dechets.ch info@csc-dechets.ch

VERWO+
ENTSORGUNGSSYSTEME

verwo.ch | +41 55 415 84 84



Abfallentsorgungssysteme

 www.gtsm.ch

Archivierung

www.tecnocor.ch
Scannen. Archivieren. Digitalisieren

Adressen

Die Geschäftsstelle des Schweizerischen Gemeindeverbandes verkauft die Post-, E-Mail- und Websiteadressen der Schweizer Gemeinden. Die Adressen sind als Excellisten oder als Klebeetiketten erhältlich und können nach Kanton, Sprachregion oder Anzahl Einwohner sortiert werden.

 **Schweizerischer Gemeindeverband**
Laupenstrasse 35
3001 Bern
Tel. 031 380 70 00
verband@chgemeinden.ch
www.chgemeinden.ch

Ausbildung | Formation

zhaw School of Management and Law
Institut für Verwaltungs-Management
Bahnhofplatz 12, Postfach, 8401 Winterthur
Tel. +41 58 934 79 25, Fax +41 58 935 79 25
Mail: info.ivm@zhaw.ch, www.zhaw.ch/ivm

Aussenraum-Gestaltung

 www.gtsm.ch

Arbeitsbühnen

SkyAccess

SkyAccess AG
Beratung & Verkauf
von Arbeitshebebühnen
CH-4702 Oensingen

www.skyaccess.ch info@skyaccess.ch
Tel. +41 61 816 60 00 Fax +41 61 816 60 08



WS SKYWORKER®
Arbeitsbühnen-Vermietung

WS - Skyworker AG
Basel - Bern - Luzern
Zürich - Mittelland - Winterthur - Lausanne
Mietservice für die ganze Schweiz
gratis unter 0800 813 813

Hauptsitz:
WS-Skyworker AG Dünemstrasse 24 4702 Oensingen

ws-skyworker.ch info@ws-skyworker.ch



Arbeitsschutzprodukte

 **Thomi + Co AG**
Rütschelenstrasse 1
Postfach 180
4932 Lotzwil

Telefon 062 919 83 83
Telefax 062 919 83 60
Internet <http://www.thomi.com>
E-Mail info@thomi.ch

Schutzartikel von Kopf bis Fuss:
Arbeitshandschuhe, Schutzbekleidungen,
Schutzbrillen, Schutzhelme, Gesichtsschilde,
Sicherheitsschuhe, Arbeitstiefel, Gehörschutz-
artikel, Atemschutzmasken, Fallschutzartikel

Bewässerungsanlagen

Perrottet & Piller AG

 3178 Bösinggen
Bewässerungsanlagen
Installation d'arrosages

Tel. 031 747 85 44 office@perrottet-piller.ch

Elektrofahrzeuge

ALTHAUS

www.althaus-kommunaltechnik.ch

ALKÉ Elektro-Nutzfahrzeuge
Althaus AG Ersigen
Burgdorfstrasse 12
3423 Ersigen
Tel. 034 448 80 00
Fax 034 448 80 01



Elektrofahrzeuge

MEGA eTRUCK
100% elektrisch - 70 km/h
Nutzlast 620 kg



GRUNDERCO^{ch} Tél. 041 919 99 54

Facility Management/Software

CAMPOS
MACHT IMMO'S MOBIL. ICFM

DAS CAFM-PORTAL

ICFM AG | Birmensdorferstrasse 87 | 8902 Urdorf
www.campos.ch | Tel. 043 344 12 40

Hundetoiletten

 **BRAVO** www.gtsm.ch

SAC-O-MAT
SAC-O-MAT (Schweiz) AG
Längmatt 1
CH-6212 St. Erhard
T 041 925 14 25
F 041 925 14 10
www.sacomat.ch



Lichtplanung | Architektur

Luminum
Lichtplanung im Aussenraum

Luminum GmbH +41 31 765 63 63
Bernweg 101 www.luminum.ch
3254 Messen info@luminum.ch

Markierungen | Signalisationen

Sicherheit auf der ganzen Linie!

 **MORF AG**

Markierungen • Signalisationen

Tel. 0848 22 33 66
Fax 0848 22 33 77


info@morf-ag.ch
www.morf-ag.ch

Parkmobiliar

AX Ars Xterna

Parkmobiliar / mobilier urbain
info@ars-xterna.ch
CH-8142 Ulmikon
Tel. 044 222 22 66
Fax 044 222 22 67

Reinigungs- und Hygieneartikel



DELTA Zofingen AG
Reinigungsvlies und -papier, Arbeitsschutz-
ausstattungen (PSA)
4800 Zofingen
Tel. 062 746 04 04 sales@delta-zofingen.ch
Fax 062 746 04 02 www.delta-zofingen.ch

Presscontainer

Ihr Partner für Entsorgungstechnik

Presscontainer, Ballen- und PET-Pressen,
Schneckenverdichter, Wiegesysteme.



recytech
ENTSORGUNGSTECHNIK
T 043 255 80 55 recytech.ch



PÖTTINGER
Entsorgungstechnik

Sanitäre Anlagen | Installations sanitaires

Waschraumhygiene | Hygiène des locaux sanitaires



CWS-boco Suisse SA
Industriestrasse 20 | 8152 Glattbrugg
Route de Pra de Plan 2 | 1618 Châtel-St-Denis
Tel. 0800 800 297
info@cws-boco.ch | www.cws-boco.ch

Der neue Massstab für die öffentliche Toilette



ELKUCH e CITY
www.elkuch.com CH-Produktion
Tel.: +41 79 893 34 05 Montage und Service

Franke Water Systems AG
www.franke.ch



FRANKE

Schneeräumung



POWER für Strasse, Schiene und Piste



ZAUGG AG EGGIWIL
Mörslen, CH-3537 Eggwil, Tel. +41 0534 491 81 11
info@zaugg-ag.ch, www.zaugg-ag.ch

Schwimmbadbau und Technik



beck
schwimmbadbau
ihr planer.

Beck Schwimmbadbau AG
Bürglistrasse 29
CH-8400 Winterthur
Telefon +41 (0)52 224 00 88
mail@beck-schwimmbadbau.ch
www.beck-schwimmbadbau.ch

Spielplatzeinrichtungen

Magie des Spielens...




buerli
Bürli Spiel- und Sportgeräte AG, CH-6212 St. Erhard LU
Telefon 041 925 14 00, www.buerliag.com



bimbo
macht spass

Zeitgemässe Spiel- und Pausenplätze.
Planung. Produktion. Unterhalt.

HINNEN Spielplatzgeräte AG - 041 672 91 11 - bimbo.ch

Spielplatzplanung



www.gtsm.ch

Versicherungsberatung



Der offizielle Versicherungsberatungsdienst
des Schweizerischen Gemeindeverbandes

**Neutrale Beratung
in allen Versicherungsfragen
für Ihre Gemeinde**

trees T +41 31 340 37 47
mail@trees.ch

Véhicules électriques

MEGA eTRUCK
100% électrique - 70 km/h
charge utile: 620 kg



GRUNDERCO^{ch} Tél. 022 939 13 30

Vitrinen



SYMA-SYSTEM AG
CH-9533 Kirchberg SG | www.syma.ch

SYMA
Continuous Innovation



Neu in der «GEMEINDEN»-App
tinyurl.com/GEMEINDEN-Apple
tinyurl.com/GEMEINDEN-Android



Der Mittelstürmer geht in Pension

Rolf Lienhard hat während 28 Jahren den Umbruch und das Layout der «Schweizer Gemeinde» betreut. Bei rund 300 Ausgaben war er im Einsatz.



Vom Bleisatz bis zum modernen Redaktionssystem: Rolf Lienhard hat den rasanten Wandel im Druckereigewerbe miterlebt.

Bild: zvg

Die «Schweizer Gemeinde» hat in ihrer 53-jährigen Geschichte den rasanten Strukturwandel im Druckereigewerbe hautnah miterlebt. Bis 1979 wurde das Fachmagazin bei der Berner Tagblatt AG gedruckt, dann folgten acht verschiedene Druckereien. Seit 2010 ist das Berner Unternehmen Stämpfli AG für Vorstufe, Inseratenverwaltung und Produktion verantwortlich. In der wechselvollen Geschichte gab es eine Konstante: Für die Vorstufe und das Layout war in den letzten 28 Jahren in den verschiedenen Firmen immer die gleiche Person zuständig: Rolf Lienhard. Er hat rund 300 Ausgaben der «Schweizer Gemeinde» betreut und dabei mit sechs verschiedenen Chefredaktoren gearbeitet. Gleichzeitig hat er die Entwicklung vom Bleisatz und den Zinkclichés bis zum heutigen Redaktionssystem mit hochmodernem Layoutprogramm miterlebt.

Nach Bern gekommen ist er aber wegen des Fussballs. Rolf Lienhard ist im aargauischen Beinwil am See aufgewachsen und hat in der Druckerei Tenger AG in Reinach Schriftsetzer gelernt. Er spielte in Reinach Fussball bei den Junioren, wechselte dann zum FC Baden in die 1. Liga.

1972 zog er nach Bern, wo er beim BSC Young Boys während zweier Jahre als Mittelstürmer auch in der ersten Mannschaft spielte und bei der Berner Tagblatt AG als Schriftsetzer arbeitete. Im Januar 1988 übernahm er die Verantwortung für den Umbruch der «Schweizer Gemeinde». Die Zeitschrift wurde bereits im Offset gedruckt, und Lienhard erinnert sich, wie der damalige Redaktor und spätere Direktor des Schweizerischen Gemeindeverbandes, Sigisbert Lutz, mit der geklebten Makette in der Druckerei vorbeikam, um den Umbruch im Schnellverfahren mit ihm zu besprechen.

Nach dem Konkurs der Druckerei Weber-Benteli vor sieben Jahren – die Druckerei wurde über Nacht geschlossen – wechselten die «Schweizer Gemeinde» und Rolf Lienhard zum Berner Familienunternehmen Stämpfli AG. Dort hat er nun Mitte August seine letzte «Schweizer Gemeinde» betreut. Die Redaktion hat zusammen mit der Geschäftsleitung und zahlreichen Arbeitskollegen sein langjähriges Engagement verdankt und ihn mit den besten Wünschen in die Pension verabschiedet.

Steff Schneider



Impressum

53. Jahrgang / Nr. 538 / September/septembre

Herausgeber/éditeur

Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses

Partnerschaften/partenariats

Fachorganisation Kommunale Infrastruktur
Organisation Infrastructures communales
Konferenz der Stadt- und Gemeindegremien
Conférence des Secrétaires Municipaux

Verlag und Redaktion/éditions et rédaction

Laupenstrasse 35, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 380 70 00
www.chgemeinden.ch
www.chcommunes.ch

Denise Lachat (dla), Chefredakteurin
Philippe Blatter (pb), Verantwortlicher Verbandskommunikation
Beatrice Sigrist (bs), Layout/Administration
info@chgemeinden.ch
Christian Schneider, Redaktion SKSG

Nachdruck

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Verlinkung erwünscht.

Druck und Spedition/impression et expédition Anzeigenmarketing/marketing des annonces

Stämpfli AG, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 300 63 82, Fax 031 300 63 90
inserate@staempfli.com

Die nicht autorisierte und ohne gewichtige Eigenleistung erfolgende Bearbeitung und Verwertung von abgedruckten oder in elektronische Datenbanken eingespeisten Inseraten durch Dritte ist unzulässig und wird vom Inserenten untersagt. Dieser überträgt der Werbegesellschaft insbesondere das Recht, nach Rücksprache mit dem Verlag mit geeigneten Mitteln dagegen vorzugehen.

Auflage/tirage (WEMF/REMP 2015/2016)

Verkaufte Auflage/tirage vendu	2441 Ex.
Gratisauflage/tirage gratuit	1149 Ex.
Total/total	3590 Ex.

gedruckt in der
schweiz



«Die Stadt Thun
schenkt ihren
Mitarbeitenden
Steuerfreiheit.»

Peter Heimann, Personalchef der Stadt Thun

Reka-Geld – die Lohnnebenleistung, die sich für alle lohnt.

Reka-Geld sorgt für zufriedene Arbeitgeber und entspannte Arbeitnehmende. Das clevere Feriengeld

- ist einsetzbar für Ferien und Freizeitaktivitäten,
- wird an über 9'000 Annahmestellen akzeptiert,
- ist steuerfrei,
- erfordert keine Sozialabgaben.

Nutzen auch Sie Reka-Geld für Ihr Unternehmen: reka-geld.ch

Mit Reka liegt mehr drin. **reka** 

MULI T10 X Euro 6, 109 PS



Servicefreundliche
Kippkabine

Das Beste aus zwei Welten.
Mechanischer Antrieb bei Strassenfahrten
und hydrostatischer Antrieb im Geräteinsatz.

NEU!
HybridShift

REFORM 

AGROMONT AG | REFORM Schweiz | Tel. 041 / 784 20 20 | Bösch 1 | 6331 Hünenberg | www.agromont.ch



Weniger Stau dank
unseren Verkehrsdiensten.